

Ein Hund (jugelaufen.
Vagen, den 8. Aug.

Anssergerichtl. Abwickeln
u. Vergleiche, Ordnung u.
schluss d. Bücher, Inkasso,
träge, Steuer- u. Verwaltun-
gsachen, Conl. Beding. u. str.
diskretion. 1
Gelegenheitskassier f. Brandt
1 neuen nimb. 2thür. altheub.
Winkel-Miederdrum f. S.
lade, 2^e Alt. hoch, zu 38 M.
2 neue engl. Pfeistellen m. va. v.
Maragen sollen off. heortbtl.
einzeln, verkauft werden.
1865/4 Hagen, Marktstr.

Dienstmädchen
erhalten nennstetig Stelle m.
Gegewien durch 1
Frau Therese Demmann

Auslage von

300 Unterröcken

weit unter Preis!

von Montag den 11. bis Sonntag den 17. August.

I. Alpaca-Röcke

in sämtlichen Farben, vollständig weit und lang

Alpaca-Röcke 225 mit bestickt. Volant Wirkl. Wert M. 3.50	Alpaca-Röcke 375 mit doppelt. Volant elegant gestickt, Verkaufsw. M. 5.50	Alpaca-Röcke 490 mit sat. Garnituren im Verkaufswert bis 9 Mk.
---	--	---

II. Moiré- u. Seiden-Röcke

Moiré-Röcke in den feinst. Ausführungen zum Ausschauen, per St. Wirkl. Wert bis 10 Mk. 6 ⁰⁰	Seidene und halbseidene Röcke in den schönsten Farbstellg. zum Ausschauen, per St. Wirkl. Wert bis 15 Mk. 6 ⁷⁵
---	---

III. Velour-Röcke

Velour-Röcke 175 mit hübscher Aus- stattung. Wirkl. Wert bedeut. höher.	Velour-Röcke 350 prima Qualit., mit prachtv. Garnitur. Wirklich. Wert bis 6 Mk.	Velour-Röcke 575 aus nur reinw. vorz. Stoff. in eleg. Aus- föhrig. Wirkl. Wert b. 12 Mk.
--	--	---

Gebr. Kaufmann

HAGEN, Elberfelderstrasse 23, Ecke Kampstrasse.

18857

Patent-Bureau
Brochhaus & Co.
Hagen i. W., Bahnhofstr. 49.

Hildebrand
Kakao
Schokolade
Theodor Hildebrand & Sohn
Hoflieferanten S^m Majestät des Königs
Berlin.
Vorrätig in den mit unseren
Plakaten versehen. Geschäften.

Oldenburger
Faselschweine
beim Wirt Herrn Welking am
Remberg zum Verkauf anstehend.
Symons, Retmathe.

Kuhbutter 10 Pfd. - Rollt M. 6.50,
H. Spitzer, Probusna 34 via Breslau.

Weltberühmt!

Polardaunen
(Gelegentlich geschäftl.)
Nur 3 Mark per Pfund.
Spezialität ersten Ranges! Über-
aus an dauernder Gültigkeit. Welche
Welt n. Galtbarkeit alle an. Gehen
Damen zu gleichen Preisen! In jeder
den Überbäumen ähnlich! Garantiert neu!
Sonderreinigung! Vollständig gebrauch-
fertig! Gilt für Kinder, u. feine Aus-
stattungen, ebenso f. Hotel- u. Verwal-
tungs- u. Geschäftshäuser
ausgezeichnet durch Spezialdirektor
Vangen, Köln, Spichernstr. 30,
Teleph. 3641.
Pecher & Co. Herford D
No. 1491 in Weiden.
Geben u. Nehmen, auch Ab-
geben, Bettdecken u. fertige Betten
kostenlos.

Touristen- und Sport-Artikel
als:
Anzüge, Sweaters, Hemden
Strümpfe, Gürtel, Mützen.

Gebrüder Cordes
Hagen i. W.

Unterzeuge
in Seide, Wolle, Merino, Baumwolle u. Leinen.
Strumpfwaren
meist eigener Strickerei.

AMBROSIA
BROD & CAKES
GERÄTCH. POTSDAM
Vertrieb der Schokolade Hagen
Sohn Hildebrand
Joh. Scherney, Elberfelderstr. 20.

Täglich frisch
Westf. Mettwurst
in unserer Verkaufsstelle:
Hagen i. W., Elberfelderstr. 1a.
Ed. Marienstr. 15791
S. Knadde & Söhne, Dorfmund.

Wasche mit
Luhns

Fein. Panther-Fahrrad
(Straßenrenner) wie neu, 1 erst-
klassige Schreibmaschine, enorm
billig zu verkaufen. Reflektant.
wollen Abz. unter J 18730 an
die Exp. d. Ztg. senden.

Erstklass. Hypoth.
Kapitalien
auf Wohn- und Geschäftshäuser
ausgegeben durch Spezialdirektor
Vangen, Köln, Spichernstr. 30,
Teleph. 3641.
Gut erhaltener fast neuer
Herd billig zu ver-
kaufen.
18814 Kampstr. 27, Dinterh.

MAGGI
Würste
Seit Jahren bewährt hat sich
und wird von keinem
ähnlichen Produkt über-
troffen. Zu haben in Originalflaschen
sowie auch nachgefüllt bei
Carl Petersen,
Kolonialwaren, Elberfelderstrasse.

JT
sicherstes Mittel gegen
Hautausschlag,
Flechten, Finnen,
Mitesser etc.
nach ärztlicher Vorschrift
fabriziert und empfiehlt
Gustav Guttentag
Selsen- und Parfümerie-
Fabrik 245
Hagen i. W.,
Frankfurterstrasse 91.

Th. Hassel jun.,
Hemacher,
Anlage elektr. Telegraphen,
Telephone u. dergl.

Anton Schledorn
Hühneraugen-
und Zahn-Operateur
am Hauptbahnhof.

Nur
Frankfurterstr. 78
gegenüber der Schulstrasse
vis-à-vis Albert Aronsheim.

Bedeutend herabgesetzte
billigste Preise

Kolonialwaren!

Durch gemeinschaftlichen Massen-Einkauf der Waren
von einer Centralstelle aus für 22 große Detail-
Geschäfte Rheinlands und Westfalens bin ich in den Stand
gesetzt, stets die besten Waren zu allerbilligsten Preisen
anbieten zu können.

Ich empfehle als äusserst billig:

Kaffee! Kaffee!
per Pfund 65, 70, 80, 90, 100
bis 150 Pfg.,
bei 3 Pfd. p. Pfd. 3 Pfg.,
bei 5 Pfd. p. Pfd. 5 Pfg. billiger.

**la. Süssrahm-
Tafel-Margarine**
p. Pfd. 50, 60, 70, 80 und 90 Pfg.,
bei 3 Pfd. p. Pfd. 3 Pfg.,
bei 5 Pfd. p. Pfd. 5 Pfg. billiger.

Pa. Süssrahm-Butter
in 1/2 Pfund-Stücken per Pfund 1.10 M.

Pa. Stampfzunder per Pfd. 28 Pfg.
" Würfelzunder per Pfd. 30 Pfg.
" weißer Sandis per Pfd. 40 Pfg.
" brauner Sandis per Pfd. 40 Pfg.
" Weizenmehl 3/0 p. Pfd. 12 Pfg.
" Reiserhohl per Pfd. 13 Pfg.
" Blütenstaub per Pfd. 14 Pfg.
" Goldstaub per 5 Pfd. - Säcken
78 Pfg.

Pa. Backpulver per Pfd. 5 Pfg.
Selbsthät. Backmehl p. Pfd. 20 Pfg.
gar. rein. Schweineschmalz
per Pfd. 60 Pfg.
Pa. Rüboel per Liter 53 Pfg.
" Butteroel per Liter 61 Pfg.
" Baumöl per Liter 90 Pfg.
" Petroleum per Liter 15 Pfg.
" benat. Spiritus per Liter 28 Pfg.

Pa. Maizkaffee i. Paf. p. 27 Pfg.
" Iosep. p. 18 u. 22 Pfg.
" gebr. Graupen p. 14 Pfg.
" kleine Kaffeebohnen
p. 25 u. 45 Pfg.
" dicke Kaffeebohnen p. 25 u. 45 Pfg.
" ger. Kaffeebohnen p. 28 Pfg.
" Apfelschnitz p. 58 Pfg.
" Apfelschnitz p. 30 Pfg.
" Calif. Bienen p. 40 Pfg.
" Calif. Pflaumen p. 40 Pfg.
" Vosn. Pflaumen p. 20 Pfg.
" franz. Griesmehl p. 19 Pfg.
" Kartoffelmehl p. 14 Pfg.
" Hefergüsse p. 20 Pfg.
" präp. Hefergüsse p. 25 Pfg.

Pa. Germania Walzhäfer
i. Paf. p. 50 Pfg.
" Kochgrüben, feinste Qual.
p. 19, 17, 15 u. 13 Pfg.
" Einengroßheller p. 18 Pfg.
" Reiserhohl p. 15 Pfg.
" Langbohnen, handbesen
p. 15 Pfg.
" Persfago p. 20 Pfg.
" Südfago p. 30 Pfg.
" Reis p. 14, 15, 17, 22, 25 Pfg.
" Gaden- und Sternmüden
p. 25 Pfg.
" Hörnchen- und Giergrüben
p. 25 Pfg.
" Macaroni p. 28 Pfg.

Pa. Hausmacher Nudeln
p. 35 Pfg.
" Hausmacher Eier-Nudeln
p. 39 Pfg.
" Tafelgelee p. 25 Pfg.
" Pflaumentrost p. 25 Pfg.
" Himbeergelee p. 32 Pfg.
" reines holl. Apfelfrucht
p. 40 Pfg.
" Rübenfrucht p. 14 Pfg.
" Glycerin Schmierseife
p. 16 Pfg.
" Sparkerseife p. 27 Pfg.
" Soda p. 4 Pfg.
" Seifenpulver per Pfd.
8, 15, und 14 Pfg.

Eier! Eier!
Täglich frisch eintreffend:
29 Stück für 1 Mark
27 " " 1 "
25 " " 1 "
Für jedes Ei wird garantiert.

Heringe Heringe
Prima
Neue Voll-Heringe
per Stück nur 5 Pfg.

Alle nicht aufgeführten Kolonialwaren
stets zu allerbilligsten Preisen.

Zur gefl. Beachtung! Extra-Rabatt!
Meine werten Kunden erhalten auf Kaffee, Malzkaffee i. P.,
Margarine u. f. w. nützliche Haushaltsgegenstände, bestehend aus
ff. delor. Porzellan, Glas etc. vollständig umsonst.

Carl Schweppe
Frankfurterstr. 78
gegenüber der Schulstr., vis-à-vis Alb. Aronsheim.

Otto Wiebusch,
erste Hagener Fahrrad-Fabrik
u. elektrolytische Verzinkeerei
D. R. P.
halbbare u. schönste Verzinkeerei.
Breite billigst, Lieferzeit schnellste.
Edeleisenstr. 123.

Fritz Zimmermann,
Zahnkünstler,
Schulstrasse 3a.
15613

Studenten
erteilen erfolgreich Nachhilfe in
allen Fächern.
Zu erfr. in d. Exp. d. Ztg.

Bildschön!
ist jede Dame mit ein. zart. rein. Ge-
sicht, rosig. jugendfrisch. Aussehen,
rein, sammetweich. Haut u. blond.
schön. Teint. Alles dies erzeugt:
Nadebeul. Silkenmilchseife
v. Vergmann & Co., Nadebeul-Druck
Schugmarke: St. Georgs-Druck.
A St. 50 Pfg. betz.
G. Decker, W. H. Müller u. D. &
F. Meibes in Hagen, Germ. Korn-
bium in Altenhagen, u. Wehringhaus.

Trinkt
Rademachers
Fortuna
Kaffee.

Hagener Brotfabrik.
Pumpernickel
zu 50, 30 u. 15 Pfg.
in Karton geschnitten,
à 50 Pfg.
Regelmässiger Versand.

Die Zulauf
waren in Hagen
politischen Kreis
die deutsche Pro
der Begegnung
politische Bedeut
das die Freund
Kaiser Wilhelm
Wirkungen auch
Reiter der aus
Hauptstadt best
bezeugungen, so
den Gang der
Politik beider L
der russische W
dorff, sind bei
in unmittelbare
das bei dieser M
die schwebenden
die Haltung der
worden wäre. Zu
Freundschaftsw
das russischen Ju
hoffnungen, wie n
lich in schroffen G
hat. In der Zus
am russischen P
Grafen Lambach
Finanzministerium
stellungen genau
selben, falls sie
werden müssten.
und englischen R
an, welche der R
Gegen all' diese
eintreten, wird
all seiner Brüder
Voranschritt in
Runderfrage im R
Herbst zur Wehre
Die Reichstags
Stillsand, da die
der Vorlage nah
Wochen in Ferien
zweite Lesung zu
schritten des Lati
Regierung vorge
kommen. Eine d
demokratischer Zei
Verzollung de
Spielung" forderte
bestimmt, die Wert
der Kommission zu
gezogen, nachdem
als eine Verböhm
zeichnet und erklä
lehnen, an der Be
teilzunehmen.
Auer in der
Thätigkeit in der
Bayerin im Gange
von der flüchtigen
den Sturz des R
Kunstforderun
Kammer hat dar
gefrischen. Die si
bayrische Centrum
Regierung des Gro
auch den zukünftige
auszuspielen. Wein
raistammer für di
Positionen des R
In Chastien fin
bezüglich des Verh
ohne daß die Verh

Abonnementspreis
pr. Quartal M. 2.50.
Insertionspreis
die einfache Spaltenzeile
oder deren Raum
15 Pfennig.

Sägener Zeitung.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.
Druck und Verlag:
Gustav Buh in Regensburg.
Preis pro Nummer 10 Pf.

Zweites Blatt.

Politische Wochenchau.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Reval ist von russischen Blättern als ein politisches Ereignis ersten Ranges behandelt worden. Die deutsche Presse ist im allgemeinen weniger geneigt, der Begegnung der beiden Monarchen eine weittragende politische Bedeutung beizumessen. Unverkennbar ist ja, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren bestehen, ihre gute Wirkung auch auf die Haltung der Rabinette und der Leiter der auswärtigen Politik ausüben. Aber in der Hauptsache bestimmen doch nicht derartige Freundschaftsbeziehungen, sondern die realen Interessen der Staaten den Gang der Politik. Die Leiter der auswärtigen Politik beider Länder, Reichskanzler Graf Bülows und der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, sind bei Gelegenheit dieser Kaiserzusammenkunft in unmittelbarem Verkehr getreten. Wünschenswert wäre, daß bei dieser Aussprache auch eine Verständigung über die schwebenden wirtschaftlichen Fragen, soweit die Haltung der Regierung in Betracht kommt, erzielt worden wäre. In den offiziellen und offiziellen russischen Freundschaftsversicherungen paßt schlecht das Verhalten des russischen Finanzministers v. Witte, der sowohl in Zollfragen, wie namentlich in der Zuckerrage sich in schroffem Gegensatz zu der deutschen Politik gestellt hat. In der Zuckerrage soll der englische Vorkäufer, Grafen Lambsdorff, wegen der Haltung des russischen Finanzministers Witte, insofern einmündliche Vorstellungen gemacht haben mit dem Bemerkten, daß die russische Politik, falls sie unwirksam bleibe, offiziell wiederholt werden müßte. Es ist natürlich, daß die deutschen und englischen Vorstellungen auch die anderen Mächte an, welche der Berliner Konvention beigetreten haben. Gegen all diese Staaten gleichzeitig in einen Zollkrieg einzutreten, wird auch der russische Finanzminister bei all seiner brüderlichen Rücksichtlosigkeit nicht unternehmen. Voraussichtlich wird das Verhalten Russlands in der Zuckerrage im Reichstag nach dessen Zusammentritt im Herbst zur Verhandlung kommen.

Die Reichstagsarbeiten kommen nunmehr völlig zum Stillstand, da die Zollkommission die erste Lesung der Vorlage nahezu beendet hat und auf mehrere Wochen in Ferien geht, um Anfang September die zweite Lesung zu beginnen. Auch in den letzten Abschnitten des Tarifs sind in der Hauptsache die von der Regierung vorgelegten Zollsätze zur Annahme gekommen. Eine interessante Szene hat ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag veranlaßt, der die Verhinderung der Orden unter der Position „Rüderspielzeug“ forderte. Der Antrag — ein schlechter Witz, bestimmt, die Vertreter der Regierung und die Mitglieder der Kommission zu ärgern — wurde schließlich zurückgezogen, nachdem Staatssekretär Graf Bismarck sich als eine Verhöhnung des monarchischen Gefühls bezeichnet und erklärt hatte, die Vertreter müßten es ablehnen, an der Verhandlung über einen solchen Antrag teilzunehmen.

Außer in der Zollkommission ist parlamentarische Tätigkeit in der abgelaufenen Woche nur noch in Bayern im Gange gewesen. Der Reichsrat hat die von der liberalen Mehrheit der Kammer aus Groß über den Schutz des Weinbaus v. Landmann geführten Rufforderungen wiederholt. Aber die Kammer hat darauf die Forderungen von neuem zurückgewiesen. Sie sind demnach endgültig abgelehnt. Die bayerische Centrumpresse heist fortgesetzt gegen die Regierung des Grafen Craschke und sucht namentlich auch den zukünftigen Träger der Krone gegen den Vater auszuspielen. Prinz Ludwig aber hat in der Reichsratskammer für die Wiederherstellung der gescheiterten Positionen des Kaiserthums gestimmt.

In Ostasien sind Verhandlungen unter den Mächten bezüglich des Verhaltens gegenüber China im Gange, ohne daß die Verständigung bereits gesichert erscheint.

Einige der dort beteiligten Regierungen geben sich den Mühen, als besondere Freunde der chinesischen Regierung aufzutreten, indem sie ihr Konzessionen entgegenbringen, deren allgemeine Annahme nicht denkbar erscheint. Die Räumung Schanghai von fremden Besatzungen ist allerdings nichts mehr als eine Frage der Zeit, aber abgesehen davon, stehen sich die ökonomischen und politischen Interessen Englands und Amerikas diametral gegenüber.

Die Krönungsfeierlichkeiten in London kommt diesmal nicht mehr die internationale politische Bedeutung zu, die man ihnen im Juni hätte zusprechen müssen. Man hat in Anbetracht der verhängnisvollen Umstände, welche im Juni den Vollzug der Krönung so jäh verheerenden Feiertagen einen wesentlichen Rahmen geben müssen. Dazu kommt, daß das Verhalten des Königs, trotz aller günstigen Buletins, zweifellos noch immer zu mancherlei Besorgnissen Anlaß gibt. Und endlich ist die erste Begeisterung, mit der man den Krönungsfeierlichkeiten entgegen sah, begreiflicherweise längst erloschen, ebenso wie der Freudenrausch über die Beendigung des südafrikanischen Krieges nicht nur der Erinnerung, sondern einem schweren Regenjammer Platz gemacht hat. Das ist keine Stimmung zum Feiern.

Während in England die Krönungsfeier den politischen Lärm des Tages für kurze Zeit verstimmen läßt, klingt dieser Lärm aus Frankreich noch immer mahnend zu uns herüber. Noch ist der Widerstand der Klerikalen gegen die vom Kabinett Combes verfolgte Schließung der Kongregationschulen nicht ganz gebrochen und verstimmt, aber allem Anschein nach wird es nicht mehr lange dauern, bis die Regierung das Ende des Kulturkampfes proklamieren kann.

Auch in Galizien neigt sich der heftige Kampf, der dort zwischen den russischen Feldherren und der Schlachta ausgebrochen ist, seinem Ende entgegen, das, wie dies bisher immer der Fall war, im wesentlichen den Sieg des polnischen Großgrundbesitzes bedeuten wird. Aber es ist ein fauler Friede, der auf diese Weise zu Stande kommt, ein Friede bis zum nächsten Aufbruch! Ganz so wie in Haiti, Venezuela und Columbia, wo man die Zeitrechnung ebenso gut und überflüssig wie nach Jahren ohne weiteres nach Revolutionen einteilen könnte.

Interessante Auseinandersetzungen.

C. Berlin, 8. August.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat plötzlich gestern in die Harmonie der Verhandlungen der Zollkommission des Reichstags eine Auseinandersetzung zwischen den zahnenden und wilden Agitatoren, nachdem Abg. Dr. Dahn sich lauter und milder, als das sonst seine Art ist, für die Erhaltung der jetzigen Zollsätze für Mehl und gegen die erhöhten Zollsätze der Regierungsvorlage ausgesprochen hatte und also feierlich eine einheitliche Feindeinmündigkeit provoziert hatte, brach Abg. Graf Schwerin-Löwitz die Gelegenheit zum Ausbruch, mit seinem alten Feinde Dr. Dahn ein Duell zu eröffnen. Der Herr Graf nahm zu diesem Zweck auf eine frühere Bemerkung des Abg. Dr. Müller-Sagan Bezug, der die Konservativen herausgefordert hatte, doch nun endlich einmal zu zeigen, wie sie an der Industrie ihre Mächte fühlen wollten für die Ablehnung ihrer äußersten Ansprüche, bezüglich der Kornzölle usw. Abg. Graf Schwerin rühte zunächst mit allen den Punkten hervor, in welchen er und Dr. Dahn noch so ziemlich gleichen Sinnes sind. Besonders nachdrücklich betonte der Herr Graf, daß er mit dem Abg. Dr. Dahn an der Forderung der Partei für Landwirtschaft und Industrie festhalte und jedweden Zolltarif ablehnen werde, in welchem nicht die Wünsche der Landwirtschaft ebenso beachtet würden wie die der Industrie. Diese schwelenden Absorde bieten aber nur das Vorbild einer Fanfare, die nichts mit einem Chorale gemein habe. Während Abg. Dr. Dahn immerfort und ausschließlich das Interesse der agrarischen Produzenten betont und da, wo diese als Konsumenten geber-

licher Ergebnisse in Frage kommen, auch wieder nur das agrarische Interesse geltend machen, machte Abg. Graf Schwerin sich stark für die Vorbereitung von „Handelsverträgen“, welche möglichst vorteilhaft wirken für die Gesamtheit unseres Erwerbslebens einschließlich der Landwirtschaft. Schon dieses Programm an sich ergab eine deutliche Abwage an die Hände la Dr. Dahn. Aber Graf Schwerin blieb nicht auf halbem Wege stehen. Er ging zum Angriff über und sagte dem Abg. Dr. Dahn klar und nett, dieser nehme nicht genug Rücksicht darauf, daß es sich beim Tarif nur darum handle, eine möglichst gesicherte Unterlage zu gewinnen für den Abschluß neuer Handelsverträge. Dazu seien Kompensationsobjekte erforderlich und diese der Regierung vorzuziehen, heiße, ihr die Möglichkeit benehmen, günstige Handelsverträge zu erzielen. „Die konservativen Vertreter der Landwirtschaft wollten nicht mitschuldig werden an einer mangelnden Unterstützung der Regierung beim Abschluß neuer Handelsverträge.“ Durch Verweigerung der nötigen Kompensationsmittel, durch Verweigerung erhöhter Schutzgelder, auch auf Industrieprodukte, erwiderte sonst hinterher die Regierung entschuldigend, wenn sie der Landwirtschaft nicht die erwünschten Zollsenken gesichert habe. Gerade aber eine Verweigerung der Zollsenken für landwirtschaftliche Erzeugnisse verhielte sich, müßte für eine Erhöhung der Schutzgelder auf industrielle Erzeugnisse eintreten.

So sagte Graf Schwerin, während Abg. Dr. Dahn bekanntlich das gerade Gegenteil davon getan hat. Wenn die Ausführung des Abg. Graf Schwerin-Löwitz, die doch schon so deutlich war, daß ein Minister sie mit Fingern greifen konnte, noch einer weiteren Ergänzung bedürftig wäre, so wäre doch die weitere Darlegung des Abg. Dr. Dahn so vom Centrum vortrefflich angetan gewesen, der dem Abg. Dahn das Recht bestritt, sich „als Vertreter der Landwirtschaft aufzuführen.“ Abg. Dr. Dahn siehe ja ganz allem da. Wenn man auf die Entschuldigungen der Kommission keinen Einfluß übe, dann sei es leicht, gegen diese oder jene Hölle zu stimmen. Wie aber, wenn die wirklich den Vertreter der Landwirtschaft das Beispiel des Abg. Dr. Dahn nachahmen wollten? Dann wäre doch zu befürchten, daß dieser Tarif und mit diesem Tarif zugleich auch die Chancen der Landwirtschaft verloren gingen, sich an ihrer heutigen „Notlage“ zu befreien. Die Entscheidung über den Zolltarif sei ja freilich davon abhängig, ob der Bundesrat den Kompensationsbegehren des Reichstags seine Zustimmung erteile oder nicht. Er vertraue mit Unrecht, daß die Regierung, wenn sie nach dem Abschluß der Beratung des Tarifs in der Kommission sich einen Ueberbaleg mache über die erfolgten Verhandlungen in den einzelnen Zolllinien, diese belanglos finden werde im Vergleich zum Gesamtwerk und deshalb dem Kompromiß ihre Zustimmung nicht verweigern werde. Staatssekretär Graf Bismarck gab auf diese Anspielung zwar keine bestimmte Erklärung ab. Ja, als Abg. Dr. Dahn auf eine heftigste Redeversand hin den Grafen von Bismarck verpöbeln wollte, bemächtigte die Luftstimmung des Bundesrats vom Zolltarif durch eine erneute Rundung um zu fixieren, lehnte der Staatssekretär des Innern ausdrücklich ab, sich durch eine solche „extensive“ Auslegung seiner Worte beeinflussen zu lassen. Im weiteren Verlaufe der Debatte berief sich Abg. Dr. Dahn auf Dr. Peim als einen derer, die mit ihm für die höheren Forderungen der Landwirtschaft eintreten und mit dem bayerischen Bauernrat in Regensburg für einen Mindestzoll für Korn unter 6 Mark nicht zu haben seien. „Chne 6 Mark-Zoll kein Tarif!“ Abg. Dr. Müller-Sagan zog aus der Erörterung die Folgerung, daß zwischen den konservativen und oppositionellen Agrariern eine scharfe Scheidung sich vollziehen habe. „Der Peim und Dahn, dort Schwerin und Ramin.“ Beide nehmen ja an Agrarissen, was sie freigen können; in der Sache seien sie einig, in der Tat sei gerade von beiden Gruppen ihre eigenen Wege. Während die Grafen Ramin und Schwerin den Tarif in der Fassung der Regierungsvorlage möglichst intact zu erhalten suchten, strebe Dr. Dahn danach, ihn in den Industrieländern zu zertrümmern.

um den Leuten im Lande zu zeigen, wie ernst es ihm mit dem Kampfe für die Forderungen der Landwirtschaft sei. Diese demagogische Politik mitzunehmen, hindere die Konservativen ihre konservativen Beranagenheiten, trotzdem sie nicht die Landhäuser entsetzen könnten als Soutien bei den Wahlen zum Reichstage. Alle Verluste, den Zwiespalt zwischen den konservativen und oppositionellen Agrariern zu überbrücken, würden ohne Wirkung bleiben; denn die Landhäuser bedürften der Gegengewicht gegen die Regierung, eine Gegengewicht, welche die Konservativen im Grunde ihres Herzens nur perhorreszieren können und perhorreszieren müssen, weil sie in Preußen mit der Regierung stehen und fallen.

Das Ende vom Liede war, daß in persönlichen Bemerkungen gegen den Abg. Dr. Müller-Sagan Abg. Dr. Dahn sich verwahrte, oppositionell und Graf Schwerin konservativ zu sein, worauf Abg. Dr. Müller-Sagan mit gutem Humor es haben überließ, ihre Rollen, die doch nun einmal grundverschieden seien, zu tauschen. Für die weitere Entwicklung der Zollkämpfe ist es zweifellos von Bedeutung, daß die Agrarparteien sich gesammelt haben in Hauptgruppen unter der Führung von Graf Ramin, Graf Schwerin, Perold und Paasche und Vorposten unter Dr. Dahn und Dr. Peim, die freilich auf eigene Kosten und Gefahr Leute zu machen suchen.

Westfälisch-Rheinisches.

Hagen, 9. August. [Ueber die Krankenversicherungspflicht der Lehrlinge im Handwerk.] Auf Grund des Gesetzes sind verpflichtend nur solche im Handwerk beschäftigten Personen, welche Lohn oder Gehalt beziehen. Ein Lehrling, welcher solches nicht bezieht, ist also nicht versicherungspflichtig. Als Lohn aber gelten auch solche Naturalbezüge (Wohnung und Kost), welche als Gegenleistung für die vom Lehrling geleisteten Arbeiten anzusehen sind. Ob dies der Fall ist, entscheidet die Umstände des einzelnen Falles. Bist als zum Beispiel der Lehrling kein Lehrgeld oder nur ein geringes, daß dasselbe nicht als Vergütung für gewöhnliche Kost und Wohnung betrachtet werden kann, dann ist anzunehmen, daß diese Naturalbezüge als Gegenleistung für die vom Lehrling geleisteten Arbeiten anzusehen sind, daß der Lehrling also Lohn bezieht. Ist dagegen das vom Lehrling gezahlte Lehrgeld auch als Vergütung für Naturalbezüge zu betrachten, dann gelten letztere auch nicht als Lohn und der Lehrling ist nicht versicherungspflichtig. In diesem Sinne haben eine Reihe von Entscheidungen der obersten Verwaltungsgerichte und des Reichsversicherungsamtes sich ausgesprochen. Zu beachten ist noch § 8 letzter Satz, ferner § 30b, wonach der Arbeitgeber auch die versicherungspflichtigen Lehrlinge durch Antrag bei dem Vorstände der Ortskrankenkasse (bzw. Ansuchen der Aufsichtsbehörde gegen dessen Entscheidung des Bürgermeisters) von der Versicherungspflicht befreien kann, wenn er sich dem Lehrlinge gegenüber vertragsmäßig verpflichtet hat, ihm in der während der Lehrzeit einwirkenden Krankheitsfälle freie Kur oder Verpflegung in einem Krankenhaus während der in § 6 Absatz 2 bezeichneten Dauer (13 Wochen) zu gewähren.

Hagen, 9. August. [Eine Forderung der Gewerbeordnung] wird von einigen Handelskammern angestrebt. Nach deren bisherigen Bestimmungen können Gesellen und Gehilfen vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung u. a. entlassen werden, wenn sie sich Unthaten oder grobe Verleumdungen gegen den Arbeitgeber oder seine Vertreter zu schulden kommen lassen. Es wird nun geplant, bei den Behörden zu beantragen, daß eine Ergänzung dieser Vorschrift in der Richtung erfolgt, daß die Entlassung ohne Aufkündigung auch vor sich gehen darf, wenn Gesellen und Gehilfen sich Unthaten oder grobe Verleumdungen gegen Mitarbeiter zu schulden kommen lassen. Ob die Bewegung Aussicht auf baldigen Erfolg hat, ist, wie die „N. A. R.“ bemerkt, um so zweifelhafter, als in den zuständigen Regierungsstellen an der Ansicht festgehalten wird, an eine Forderung der Gewerbeordnung ohne zwingenden Grund vorläufig nicht heranzutreten.

Zwei Minge.

Erzählung von C. v. Hellen.

Pflicht aus einer rastlosen Tätigkeit zur vollkommenen Unfähigkeit geworden, war sie anfangs wie ein wilder Vogel gewesen, den man mit gebundenen Schwingen in einen Käfig gesperrt hat. Sie mußte ja äußerlich stille halten, innerlich stieß sie sich die Flügel wund und arbeitete sich ab bis zur Erschöpfung. Am meisten natürlich hatte Marie unter diesem Zustand zu leiden. Schlimme Lagen, merkwürdige Vorwürfe, Bitterkeit, Unzufriedenheit mit sich und der ganzen Welt, gab es da mit jeder Stunde zugetragen. Es ist ja nichts unvernünftiger als der Mensch, der sich gegen Gottes Gütegenaden sträubt. Aber, wie der Vogel am Ende matt wird, so überkam die alte Dame mit der Zeit auch eine Art von Abgespanntheit. Schwermut und dumpf lag Fräulein von Hellen nun auf ihrem Krankenbette und ertrug, was sie nicht ändern konnte. Da begann die Zeit, wo sie leise Stimmen hören mußte und konnte, die lange in ihrem Innern erloschen schienen und nun wieder laut wurden. Einmal ein Spruch, den ihr Marie vorgelesen und den sie nicht los werden konnte; kindheitsähnlicher Ansturm verloren gegangenes Paradies voll Glauben und Hoffnung; die Zeit, da auch sie jung und voll glückseligen Vertrauens in die Welt geliebt.

„Sie hatte die Welt nun kennen gelernt! Alle Menschen waren elende Geister, jämmerliche, berechnende selbstsüchtige Geschöpfe. Es war ein dümmertiger Wintermittags, als sie solchen Gedanken auch einmal wieder Raum gab. „Soll ich schon die Lampe bringen?“ unterbrach Marie diese Betrachtungen. „Nein, lassen Sie mich zusehen, es ist ja noch ganz hell“, war die unfreudvolle Antwort. Marie sehte sich schweigend an das Fenster und blickte über den verneigten Garten der Abendröte nach, welche langsam vom Himmel verschwand. Dunkel wie eine Silhouette hob sich ihr Profil von dem hellen Grunde des Fensters ab. Die Kranke konnte sie gerade sehen. Mariens Herz war schwer in diesen Tagen, es war nicht vor Weihnachten, gerade die Zeit, welche sie im vergangenen Jahre bei Wauers verlebte. Unter all den lieben Gestalten von damals schwebte ihr besonders eine vor, die sie nicht vergessen konnte: Willy! Sie hörte so lange nichts von ihm. Seitdem Gräfin fort war, hatte sie die Verbindung mit Zeitwort verloren. Doch war heute ein Kischen an Frau von Wauer abgegangen. Für jedes der Kinder hatten ihre fleißigen Hände eine kleine Gabe bereitet, oben auf lagen ein

paar hübsche seidene Pulswärmer für Willy. Es hatte Marie so viel Freude gemacht, solcher Gestalt zu zeigen, daß sie mit Dankbarkeit an das vergangene Jahr die Erinnerung behielt. Für sie würde es ja freilich ein solches Weihnachtsfest werden. Gott sei Dank, daß der innere Segen doch bleiben muß.

Sie wußte nicht, daß die Gedanken des alten Fräuleins sich indessen lebhaft mit ihr beschäftigten. „Was man diese Mädchen doch veranlassen, sich hier mit mir einzumischen!“ dachte Fräulein von Hellen in Fortsetzung ihrer unterbrochenen Betrachtungen. „Einen Grund muß sie haben, denn so ohne weiteres gibt es ein hübsches, junges Ding nicht allen Vergnügen in der Welt auf und lebt hier wie eine Natter. Sie hätte doch ihr ja schon einmal angeboten, die Gouvernantenstelle in der Residenz anzunehmen, aber sie bleibt, und es ist nicht leicht, wenn man Grund wüßte, sie nicht, was ich jetzt ohne sie anfangen sollte. Die Dienstmädchen sind allen Schicksalen schiden, auch an den Geldschrank. Halt, da wird wohl der Beweggrund sein. Sie denkt: „Die Alte stirbt doch bald und dann erbe ich ein gutes Stück Geld.“ Natürlich, am Ende spekuliert sie gar auf das Ganze! Alle Leute wissen ja, daß ich noch kein Testament gemacht, seit ich das erste in betreff des undankbaren Lausend Thaler auslassen habe. Es darf ja einer nur ein paar zu zerbrechen sich auf Jinsen haben und über fünfzig sein, der Erbe sein soll und die Erbsechthundert schwängeln um einen wie die Dümme. Na, dem dummen Ding da will ich doch ein Licht aufleuchten.“ Da, Fräulein, rief sie so laut, daß Marie erschrocken aufsprang, warum bringen Sie denn immer noch kein Licht, bin ich vielleicht eine Geiste, die im Dunkeln sehen kann?“ Marie war an diese Art gewöhnt und ging schweigend nach der Lampe. Sie sehte dieselbe auf ein Tischchen, neben das Bett des Fräuleins, holte einen Stuhl herbei und schickte sich an, die Zeitung, wie täglich um diese Zeit, vorzulesen.

„Lesen Sie die Zeitung weg, ich will noch nichts hören!“ Marie zog ihre Halsarbeit hervor und begann zu arbeiten. Ein Zischlauten verriet, daß das Gesicht der Kranken und Marie sah im vollen Lichte der Lampe. Die durchdringenden Blicke der alten Dame fielen auf dem etwas blassen Gesicht mit dem stillen, friedlichen Ausdruck. „Ich werde in den nächsten Tagen mein Testament machen, Fräulein“, sagte die Kranke lauernd. Marie blickte halb erschrocken auf, schickte sich die Kranke zu viel schlechter? „Wird Sie das nicht sehr angreifen?“ fragte sie. „Ganzlich, wie soll mich das angreifen? Der Notar kommt her, und es ist in wenigen Minuten getan. Sie

denken wohl, ich werde Gott weiß was für Bestimmungen treffen und, Gott weiß, was alles bedeuten?“ „Darüber habe ich gar nichts gedacht“, sagte Marie erstaunt, „ich fürchte nur, die Sache selbst würde Sie erregen.“

„Als ob ich nicht lange wüßte, daß ich eines Tages sterben muß“, kurrte die Kranke. „Ich sage in meinem Testament nichts weiter, als der und der soll mein Erbe sein, Punktum. Ich werde mich nicht lange mit dem Bettel aufhalten.“ Marie schweig. Unwillkürlich dachte sie an Herrn von Wauer.

„Sie brennen wohl vor Neugier, zu erfahren, wer der glückliche Erbe sein wird?“ fuhr die alte Dame höflich fort. „Wie sollte ich dazu kommen!“ erwiderte Marie ruhig.

Ein neuer Gedanke tauchte in dem Fräulein auf. „Sie waren wohl einmal bei einer Familie von Wauer?“ fragte sie jetzt. „Wann hatten Sie den letzten Brief von da her?“

„Ich korrespondiere leider nicht mit der Familie“, sagte Marie, und schied heute eine Kiste mit kleinen Weihnachtsgeschenken für die Kinder ab. Vielleicht hört ich dann in nächster Zeit von ihnen. Es sind sehr liebe Menschen“, fügte sie unwillkürlich hinzu.

„So, da haben Sie Ihnen wohl recht zugeordnet, bei mir zu bleiben?“ fragte Fräulein von Hellen wieder. „Nein, wie sollten Sie dazu kommen; sie wissen wohl kaum, daß ich noch hier bin.“ „Verstellen Sie sich doch nicht so, Fräulein; wenn anders als mein liebeswärtiges Neffe hat Sie denn hierher geschickt.“ Marie konnte immer noch nicht den Gedankenfang der Kranken verstehen und rief jetzt unwillkürlich: „Nein, da irren Sie wirklich; im Gegenteil!“ — sie brach erschrocken ab. „Nun was, im Gegenteil?“ „Herr von Wauer hat mir gleich gesagt, daß ich es hier nicht leicht finden würde“, fuhr Marie zögernd fort. „So, ein liebevoller Neffe.“ — Das alte Fräulein lachte bitter. „Mein Gott, gnädiges Fräulein“, fuhr Marie nach einer kleinen Pause fort, „ich würde unglaublich sein, wenn ich Schuld an einem Mißverständnis zwischen Ihnen und Ihrem Herrn Neffen —“ „Verzeihen Sie sich, das Mißverständnis zwischen mir und meinem Neffen ist älter als Sie.“ — Jetzt vorwärts mit der Zeitung. „Um die Geschichte bleibt sie nicht und mein Neffe hat sie auch nicht geschickt, aber warum denn?“ — so grübelte das alte Fräulein weiter, während ihre treue Pflegerin fortsetzte, den alten direkten Stamm mit Liebe

zu umgeben. Da kam der Weihnachtsabend heran. Marie hatte die übliche Feier der Leute genau nach Vorschrift ausgeführt; möglichst früh ward schon am Nachmittag jedem seine Portion zugereicht, ein Weihnachtsbaum war nicht Mode seit Jahren in Elberwalde. Dennoch änderte Marie einen solchen in der Leutekirche für ihre Stiefkinder an und ein Lied ward dazu gesungen. Alle Hausleute hatten auch Teil daran genommen. Nun trat sie in das Krankenzimmer. Die Lampe brannte schon und Fräulein von Hellen bedachte ihr einige Goldstücke in Bavier gewidmet in die Hand. „Ich habe nichts kaufen können“, kurrte sie, „kaufen Sie sich selbst etwas, Sie haben Plage genug gehabt.“

Es verblühte Marie schmerzhaft, sie hätte das Geld lieber nicht genommen, aber sie konnte ihre alte Herrn nachgerade und wußte, daß es nach ihrer Art gut gemeint war. Sie beugte sich also über deren Hand und dankte, indem sie dieselbe küßte.

„Da ist auch ein Paket für Sie gekommen“, fuhr das alte Fräulein fort, und zeigte auf ein solches, das auf dem Stuhl neben ihrem Bette lag. „Von Wauers“, rief Marie errent und wollte es beiseite legen, da sie sich gewandt hatte, alle Briefe erst in ihrem eigenen Zimmer zu lesen, wenn alle Pflichten des Tages erfüllt waren oder sie einen Augenblick für sich gewinnen konnte.

„Sie können das hier ansprechen“, sagte Fräulein von Hellen zu Mariens Ueberraschung. „C, ich danke Ihnen“, erwiderte Marie, verließ aber das Zimmer, um gleich darauf mit einem brennenden Räucherkerzen zurückzukehren. Sie hingen freilich mit vergoldeten Nieten und Nüssen und bunten Papieren daran, aber es sah doch so weihnachtlich aus und Marie legte ein weiches weißes Kissen mit laubener, feiner Stieferei vor, für den Kopf der Kranken bestimmt, darunter. Wie lange hatte das Fräulein keinen Rucherbaum gesehen. Sie lag ganz still und blickte stumm in die dufenden, grünen Zweige mit großen Augen, sie sprach nicht, aber eine Thräne rann langsam über ihr salziges Gesicht. Marie sah es nicht, sie hatte keinen Dank erwartet.

Fräulein Marie von Wauer war in diesem Augenblick ganz mit ihrem Paket beschäftigt. „Das ist ein niedliches Adelfässchen von Mariba. Ein Leizeichen, was sicher Händen mit großer Mühe so schön geschliffen, eine nette kleine Schürze und schöne Pfefferkuchen von Frau von Wauer. Und da ein Buch: „Vergißmalen von Scheffel“ mit schönen Bildern. Vorn darin stand „Seinem guten Engel — Willy v. W.“. Inbels und plaudernd begrüßte Marie ein Stück nach dem andern. (Fortsetzung folgt.)

J. Jacobsohn

Hagen, Frankfurterstr. 90.

Für den 15. August, vormittags 9 Uhr, ist die Anstellung der Beisch
 Ihrer Majestät des Kaisers, des k. k. Ratsinhabers angeordnet.
 In diesem Tage haben die 12 anwesenden erst nach der Freizeit der Aller-
 höchsten Verordnungen — frühestens vom 21. d. M. nachmittags 6 Uhr Gültigkeit.
 Für die Zeit der Anwesenheit des Kaiserpaars werden besonders auf
 den Namen laufende Eintrittskarten à M. 15. — ausgegeben. Die Zahl der
 selben ist bedenklich. Es wird gebeten, dieselben unter bestellbarster Ein-
 zeinigung des Vertrages bis **frühestens 13. August** bei Herrn **Officier Hennig-**
hansen, Alfeldorfer, Schulerstraße 28, zu bestellen. Für Zureichung der
 Karten mittelst Eingabebriefes muss 0,25 M. beigefügt sein. Die Anträge
 müssen Namen, Stand und Wohnort des Befehlsses enthalten. 18972

Die Anstellungsliste: H. Eugen.



Dame mit größerem Vermögen heiratet strebsam. Herr Off. erbat „Reform“ Berlin.

Sonntag den 19. August:
**Großes Concert und
Kinderbelustigung.**
— Entree frei. —

D. Treu
Elberfelderstr. 43. 1834

Gleichwie in den vergangenen Jahren wird auch in der kommenden Saison das **Elberfelder Stadt-Theater-Ensemble** unter der Direction des Herrn Hans Gregor im **Weidenhof** Vorstellungen veranstalten. Ihre Zahl ist auf 30 festgesetzt, eingetheilt in zwei Serien, jede von 15 Aufführungen. Die Spieltage sind Dienstag und Freitag. Die Saison dauert von Anfang October 1902 bis Mitte April 1903.

Für die Einteilung des Abonnementes in zwei Serien haben wir uns entschieden, um einem besonders im vorstehenden Jahre hervorgetretenen Uebelstand abzuhelfen, der darin bestand, daß bei der großen Zahl der Abonnenten sehr oft nicht genügend Plätze vorhanden waren. Wir hoffen, in dieser Beziehung jetzt das Nüchtrige getroffen zu haben.

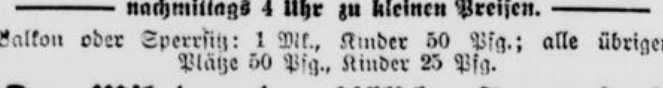
Der Theater-Verein wird sein Bestreben vor allen Dingen auch darauf richten, daß sowohl auf dem Gebiete des Schau- und Lustspiels wie auf dem der Oper nur vollwertige Bühnenerzeugnisse zur Aufführung gelangen.

Das Abonnement für jede Serie von 15 Vorstellungen beträgt: für den numerierten Spereritz Mk. 33,75, für den 1. Platz Mk. 20.—.

Wenn Befragung der Plätze wolle man sich mit Herrn Buchhändler **Strache** in Verbindung setzen. 18324

Der Vorstand des Hagener Theater-Vereins.

Sonntag den 10. Aug. 1902:
Grosses Tanz-Vergnügen.
Musik von der **Gagener Kapelle** unter Leitung ihres
Dirigenten **Herrn Müller.**
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree frei.
Gondelfahren an Wochentagen für
Erwachsene **20 Pfg.**, für Kinder **10 Pfg.**, **Sonntags** von
2 Uhr ab **20 Pfg.** a Person für eine halbe Stunde.



Einfaß 7 Uhr. **Num 1. Male:** **Anfang 8 Uhr**
Et fussige Juulche (Die rote Jule).
 Große Overettenpoffe in 3 Akten von **W. Willowitzky.**
Montag: Et fussige Juulche.
Freie der Bühne: Balton und Sperfish, nummeriert M. 200
 im Vorverkauf Mk. 1.50. Balton, unnummeriert und I. Rang
 M. 1.00; II. Rang M. 0.50. Vorverkauf in den Scharnband
 wagen von J. Neumann, Elberfelderstr. 23, und Max Binder
 mann, Elberfelder- und Mittelstraßen-Ecke bis abends 6 Uhr.
Näheres durch die Tagescritik. 1885

Wasthof j. gold. Lowen.

Heirat.
Offerten unter J 18870 an die
p. d. Ztg.

1

Abonnementspreis
pr. Quartal M. 2.50.
Inserationspreis
die einfache Spaltenzeile
oder deren Raum
15 Pfennig.

Sagenener Zeitung.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.
Druck und Verlag:
Gustav Wuy in Sagen.
Fernsprecher Nr. 39.

Drittes Blatt.

Diskretion — Ehrensache!

Ein lustiges Geschichtchen von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

Grete Lohmann stand am Fenster des eleganten Schweizer Hotels und beobachtete mit lebhaftem Interesse die vor diesem auf- und abgehende Menge.

Was war das für ein buntes, lustiges Treiben hier! So etwas hatte sie sich in ihrem kleinen Landstädtchen kaum träumen lassen. Sie öffnete das Fenster, lehnte sich weit hinaus und atmete mit Entzücken die frische, würzige Bergluft ein. Eifrig spähte dabei ihre Augen nach rechts und links. Erwartete sie doch keinen Geringeren als ihren Bruder Fritz, der heute mit dem Nachmittagszuge eintrafen sollte.

Die Blicke des jungen Mädchens wurden plötzlich durch einen eleganten Landauer gefesselt, der vor dem Hotel vorfuhr, und dem ein einzelner Herr entstieg. Sie beobachtete dies mit Interesse. Dann bog sie sich plötzlich hastig vor und unterdrückte nur mit Mühe einen Freudenruf.

Mein Gott, wo hatte sie nur ihre Augen gehabt? Der große, schlanke, blonde Herr, der soeben angekommen, das war ja Fritz — ihr Bruder Fritz!

Sie stürzte zur Thür, den Korridor entlang und die Treppe hinab. Der Bruder kam ihr schon entgegen, immer ein paar Stufen zugleich nehmend.

Altenlos blieb Grete stehen, so daß das Licht des Treppenhofs voll auf ihre reizende Gestalt fiel. Sie breitete die Arme aus und jubelte:

„Fritz! Fritz! Lieber, einziger Fritz!“

Der junge Mann stieg einen Augenblick und sah sie fester ins Auge, dann aber breitete auch er die Arme aus, nahm den Kopf der Treppe mit wenigen Schritten, und — zwei junge, heiße Lippenpaare fanden sich in innigem Kuss.

Während jedoch richtete sich Grete erschrocken auf. Sie wußte eigentlich selbst nicht, warum; aber — der Kuss des Bruders war so eigen, so — sonderbar. Noch nie zuvor hatte Fritz sie so — geküßt.

Das junge Mädchen starrte dem vermeintlichen Bruder in das lächelnde Antlitz. Mein Gott — was war denn das? Das war ja zwar auch ein großer, schlanker, blonder Herr, der auch mit dem Erwarteten einige Ähnlichkeit hatte; aber — ihr Bruder Fritz war das nicht!

Mit einem heftigen Ruck befreite sich Grete aus dem noch immer sie umschlingenden Armen, und Thränen des Jammers funkelten in ihren Augen, als sie in höchster Empörung hervorbrach:

„Aber, mein Herr — das ist ja unerhört! Das ist — eine beispiellose Frechheit!“

Im nächsten Augenblick hatte sie dann noch, wie ihr der fallende Fritz lachend hörte:

„Aber, mein gnädiges Fräulein, Sie hatten doch die große Güte, mir diesen äußerst liebenswürdigen Empfang zu bereiten, und...“

„Ch!“

Krächend warf Grete die Thür ihres Zimmers hinter sich ins Schloß. Das mußte sie sich sagen lassen — sie — die stolze, reizende Grete Lohmann!

Als der Erregte dann eine Viertelstunde später schamvoll eintrat, da war der Empfang, den sie ihm bereitet, bei weitem nicht so enthusiastisch, wie er es von der kleinen, lebhaften Schwester sonst gewohnt war. Die deprimierte Stimmung, in die sie der schreckliche Mensch versetzt hatte, war Schuld daran. Hoffentlich reiste er noch heute ab, und sie brauchte ihn niemals wiederzusehen!

Ein klägliches Schicksal hatte es aber doch anders beschickelt; denn als sie sich mit Vater und Bruder zum Abendessen auf der Terrasse einfand, war diese noch ziemlich menschenleer, und unter den wenigen sah jener, dem sie nie wieder im Leben zu begegnen hoffte, nur einige Ähnlichkeit mit ihm entziffern.

Mein Antlitz des jungen Mädchens überflog ein schmerzliches Lächeln, sein hübsches und angenehmes Gesicht. Grete erröte vor Zorn und setzte sich so, daß sie dem Verächter den Rücken zudrehte. Ein lebhafter Ausruf ihres Bruders bewog sie dann aber, sich wieder Willen umzusehen.

„Was ist ich? O, ihr guten Geister! Mein Morderr!“ hatte Fritz vergnügt citiert und war — Grete traute ihren Augen nicht — mit allen Zeichen des Entzückens auf den blonden Herrn zugeföhrt. Dieser erhob sich lebhaft, eilte dem Bruder entgegen und umarmte und küßte ihn herzlich.

Mein Gott, das war ja ein Menschenfreund in des Wortes vornehmster Bedeutung! Bei dem schien es prima zu sein, alles was ihm in den Weg kam, einzeln, ob Männlein oder Weiblein, in harmloser Fröhlichkeit abzuföhren.

Diesen schmachvollen Verdacht mußte sie ihm indes in Gedanken gleich wieder abbitten; denn der Bruder stellte ihr diesen als seinen liebsten Freund aus der Studienzeit, als den Vorför Fritz Eichtadt, vor.

Auf die lebenswichtige Aufforderung des Landgerichts trat dann der junge Vorför an Gretes Seite Platz, ohne sich durch das kalte Wesen des jungen Mädchens abbrechen zu lassen.

Zwischen den drei Herren entspann sich bald eine lebhafte Unterhaltung.

„Wissen Sie auch, liebster Eichtadt,“ sagte der Landgerichtsrat in deren Verlaufe, „daß Sie mit meinem Sohn Ähnlichkeit haben. Es fiel mir gleich auf.“

„Oh, das haben schon mehr Leute gefunden,“ lachte der Vorför und warf einen Blick auf seine Nachbarn.

„Ja, wahrhaftig,“ bestätigte Fritz. „In Jena wurden mir immer seine unbestrittenen Ähnlichkeiten zugesprochen, und ich fühlte absolut für den Bruder Reichthum.“

„Na, na, untergrabe Du hier nicht meinen guten Ruf,“ warnte der Vorför. „Übrigens — habe ich sogar auch in letzter Zeit ein ganz reizendes Beispiel für diese Ähnlichkeit erlebt.“

„In letzter Zeit? Wann? Wie ist denn das möglich? Erzähle doch,“ drängte Fritz neugierig.

Grete warf dem Vorför einen wütenden Blick zu. Um Gottes willen, er würde doch nicht...

Der aber lebte sich behaglich in seinen Stuhl zurück, blies den Rauch seiner Cigarette in kunstvollen Ringen in die Luft und meinte dann gelassen:

„Ja, das war in der That das reizendste, kleine Abenteuer, das ich jemals erlebt habe, und ich möchte es um die Welt nicht missen! Erzählen freilich — erzählen läßt sich die Geschichte leider nicht. Es heißt hier: Diskretion Ehrensache!“

Gottlob! Grete amete erleichtert auf. In dieser Beziehung wenigstens schien er ja anständige Gesinnungen zu haben.

Da der Vorför schon gut in der Umgebung weidete, wußte und sich als vorzüglicher Cicerone erwies, so unternahm man von jezt ab täglich Ausflüge. Nur Grete blieb häufig der Partie fern. Sie litt merkwürdig oft an Kopfschmerzen.

So harmonisch überhaupt, wie sich das junge Mädchen diese Wochen in der Schweiz gedacht hatte, sollten sie sich nicht gestalten; denn in einem Punkte konnte sie sich absolut nicht mit Vater und Bruder einigen.

Beide waren ganz eingenommen von der Lebenswürdigkeit des Vorförs und nannten ihn einen charmanteren, reizenderen Menschen. Grete aber blieb hartnäckig dabei, ihr sei er nun einmal unempfindlich, und daß sie gezwungen sei, so häufig mit ihm zusammen zu treffen, verderbe ihre eigentlich die ganze Reise.

Vierzehn Tage waren auf diese Weise vergangen, als unsere kleine Heldin an einem wunderbar schönen Nachmittag ihr Malgärtchen zusammenpackte und sich auf ihre Lieblingsplätzchen begab, in der Absicht, eine angenehme Stille zu vollenden.

Um mit dem Kunstgenuss auch einen leiblichen zu verbinden, streifte sie eine reizende Düte Pralines, die ihr der Vorför gestern verpackt hatte, zu sich.

Sie hatte bei Annahme dieser Liebesgabe freilich nur kühl gelächelt und gemeint, sie äße niemals Pralines. Anfangs hatte sie dem insofern gefolgt, als beischloffen, edle Entladung zu üben; aber später als praktisches Mädchen doch bei sich erwogen, daß die freiblichen Pralines ja eigentlich nichts direkt mit dem Vorför zu thun hatten. Ueberhaupt war es entschieden am besten, wenn sie jedes sichtbare Zeichen, das sie an ihn erinnerte, so schnell wie möglich vernichtete.

So machte sie sich denn mit einem wahren Feuer-eifer ans Werk und hatte schon einen recht schönen Erfolg zu verzeichnen, als sie das bekannte Tüchlein: „Des Lebens ungemessene Freude ward keinem Jüngling zu Teil“, auch an sich erfahren sollte.

Denn plötzlich — sicher war er ihr heimlich gefolgt, — brach der Vorför, wie seinerzeit Jäten aus dem Busch, aus der kleinen Tannenhecke hervor.

Mit der ihm eigenen Unverwundbarkeit setzte er sich neben Grete auf den demontierten Reisblock, schob die bedenklich geleerte Pralinedüte bei Seite, lächelte beim Anblick derselben wieder sein markantes Lächeln und begann dann harmlos ihre Stille zu kritisieren.

„Sie antwortete ihm, wie stets, sehr kühl und förmlich. „Aber, gnädiges Fräulein,“ sagte er da, und sah sie so recht bittend an, „weshalb sind Sie denn immer so unfreundlich zu mir. Ich kann doch eigentlich nichts dafür, daß unsere Bekanntschaft damals aus einer etwas — hm — ungewöhnlichen Weise vermittelt wurde.“

„Na, und ich kann doch nichts dafür, daß ich kurz-sichtig bin,“ grölte Grete. „Ein edel denkender Mann hätte die Situation damals entschieden nicht ausgenutzt. Man pflegt doch nicht eine liebevolle Dame so saas sagen...“

„... Sie brach verwirrt ab.“

„Aber, mein gnädiges Fräulein, da kennen Sie mich denn doch noch nicht!“ verteidigte sich der Vorför sehr energisch. „Jede iblebliche Dame hätte ich wahrhaftig nicht so behandelt. Ja, ich schwöre es Ihnen sogar zu, wenn mir zum Beispiel die diese, alte Kommerzrätin von Nr. 7, oder vielleicht auch Nr. 15, die langhaarige, düre Engländerin, o... liebesvoll begegnet wäre, ich hätte meinen äußeren Menschen augenblicklich in Sicherheit gebracht und schleunigst einen geordneten Rückzug angetreten. Bei Ihnen dagegen, mein gnädiges Fräulein, da war das natürlich etwas anderes! Ich habe, bei Gott, in meinem Leben schon viele hübsche Mädchen gesehen; aber — wie sie damals auf der Treppe standen, mit den ausgebreiteten Armen und dem strahlenden Gesichtchen — so etwas Reizendes war mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen! Und da sollte ich nun thörichtes und gefährliches bleiben, wie ein Schülerheiter, über Ihnen vielleicht noch gar ein energisches: „Dalt! Vorwärts!“ rufen. Mein, mein gnädiges Fräulein, eine so schwierige Aufgabe löst selbst ein königlicher Vorför nicht!“

Grete mußte wider Willen lachen, und mit ihrer berühmten Namensschwäche war sie recht böse auf sich, daß sie auf ihn nicht böse werden konnte.

„Ich! Sie lachen!“ triumphierte der Vorför. „Also, bitte, lachen Sie mit mir und nicht mit mir. Ja?“ Grete überlegte. Eigentlich war es ja die schlaueste Buntz, was er da von ihr verlangte; aber natürlich durfte sie ihn das nicht merken lassen. So wappnete sie sich denn mit der ganzen Würde ihrer achtzehn Jahre und sagte sehr gemessen:

„Gut — ich will nicht unverdöntlich sein. Ich verzichte Ihnen also Ihre Redheit; aber Sie müssen mir auch jetzt versprechen, daß so etwas nie wieder vorkommen soll!“

„O mein! Das hätte Sie nicht sagen sollen! Natürlich — da spielte schon wieder das ominöse, markante Lächeln um seine Lippen, und er erlaubte ihr die verblüffende Antwort: „Mein, mein gnädiges Fräulein, das kann ich Ihnen nicht versprechen. Ist es doch mein heißester Wunsch, daß so etwas noch recht oft vorkommen möge! Grete!“

Seine tiefe Stimme klang plötzlich sehr unig, „föhlt Du denn nicht, daß ich Dich heute — sehr lieb habe?“ Und daß ich der glücklichste aller Sterblichen wäre, wenn Du reizendes, trostiges, kleines Mädchen Dich entschließen könntest, eine ebenso reizende Frau Vorför zu werden?“

In diesem kritischen Augenblick erschienen plötzlich einige lärmende Touristen auf dem sonst so einsamen Wege.

Die aufs höchste verwirrte Grete bemalte die Gelegenheit und eilte, Malgärtchen und Liebeserklärung, alles schneid im Stich lassend, wie ein gezeichnetes Reh flüchtig von dannen.

Eine halbe Stunde später ließ ihr Vater sie in sein Zimmer rufen.

„Nun, Maus,“ fragte er mit einer bei ihm sonst ungewöhnlichen Rührung, wie ist's? Willst Du Deinen alten Vater verlassen?“

Statt der Antwort sank Grete ihm an die Brust und stammelte nur:

„Ich, ich bin ja so glücklich — so glücklich!“

„Na, Madel, dann richtest Du Deine Zärtlichkeiten aber an eine falsche Adresse,“ neckte sie der alte Herr. „Sieh mal, da steht jemand, der Dir sicher dankbarer dafür sein wird. Also, Kinder, geniert Euch meinewegen nicht, sondern gebt Euch den ersten Kuss.“

Den ersten Kuss! Ein blühartiger Austausch von Blicken erfolgte. Die reizende Braut war heftig errötet, und der Vorför lächelte so eigenartig verschmitzt, daß der neugeborene Schwiegersvater erstarrte von einem zum andern hin.

„Nun, Kinder, was habt Ihr denn?“

„Ja, lieber Vater, Diskretion ist Ehrensache!“ sagte übermühtig der Bräutigam. „Weil, das heißt, wenn Grete nichts dagegen hat, erfährt Du es noch einmal, aber frühestens — an unserm Polterabend!“

Reist man billiger zu Wasser oder zu Lande?

Vauberei von Sally Marriot.

(Nachdruck verboten.)

Von Jahr zu Jahr wächst die Reiselust des Publikums. Die Eisenbahnverwaltung kommt ihr auf jede Weise entgegen durch Ermäßigungen des Fahrpreises und allerhand diesbezügliche Einrichtungen, aber trotzdem stellt es sich doch immer noch sehr teuer, wenn man eine große Strecke per Bahn zurücklegen will. Über gereist muß werden — auch der weniger Bemittelte erachtet es für durchaus notwendig, daher sucht er sich denn so billig wie möglich einzurichten, indem er sich einen Landaufenthalt in der Nähe seiner heimatischen Stadt auswählt oder einen ganz kurzen Ausflug unternimmt. Abgesehen davon, daß das eine gewisse Reklamation erfordert — man möchte doch gern einmal ganz etwas anderes sehen, als man's gewohnt ist — sind die dadurch verursachten Kosten häufig un-verhältnismäßig groß. Denn ebenso wenig, als man auf Fremdenverkehr eingerichtet sind. Es liegen sich dafür zahllose Wege aufzählen. Zweifellos giebt es unendlich viele, weit entfernt, interessante und male-riell schöne Orte und Bezirke, in denen Reisende wochenlang für das nämliche Geld leben könnten, das er innerhalb weniger Tage verbraucht, sofern er seine Reise auf einige langweilige Dörfer und Städte beschränkt, die nur selten eines Fremden Fuß betreten hat.

Wenn in der Umgebung des Wohnorts des Betreffenden Verhältnisse obwalten, die dem Touristen zu flatten kommen, so ist das natürlich eine andere Sache, aber wo sind die denn immer vorhanden? So erweist sich z. B. das Reisen mitten im Herzen der östlichen Provinzen unseres Vaterlandes ganz furchtbar teuer, Leute, die dort wohnen und die gern die Schönheiten ihrer Heimat kennen lernen wollten, haben ihre Wohngegend sehr hoch bezahen müssen. In Spanien, Portugal und Schottland bin ich billiger gereist, als in Bozen,“ sagte mir einmal ein Herr.

Ja, wie gelangt man denn aber nach den besonders wohlfeilen Gegenden Spaniens, Portugals, Schottlands und anderer Länder? Das Reisen mit der Bahn ist, wie ich schon vorhin bemerkte, recht sehr kostspielig, und die Speisen und Getränke, welche man unterwegs verzehrt, werden ebenfalls nur gegen gutes Geld verabreicht — auf Reisen aber pflegt man sich beinahe eines gelegentlichen Appetits zu erfreuen.

Nun, ich kenne eine Fahrgelegenheit, die sich billiger stellt, als jede andere — nämlich die zu Wasser. Indessen denke ich dabei nicht an eigentliche Passagier-, sondern an Kaufahrtschiffe. Das Reisen mit den ersten läßt an Kostenverehr meist auch nichts zu wünschen übrig, auf den letzten dagegen sind die Preise so niedrig, daß es geradezu staunenswürdig erscheint. Nun werden mir viele sicher entgegenzählen: „Ja, ich mag doch auch auf Reisen nicht jeden Komfort entbehren, denn sonst bleibe ich lieber daheim.“ — „Ganz mein Fall,“ erwidere ich jenen, die so sprechen, „ich gehöre auch nicht zu den Spartanern, aber trotzdem aber vielleicht gerade deswegen siehe ich den Aufenthalt auf dem Kaufahrtschiffe, wo ich genügend Raum habe, zu thun und treiben, was ich will, dem auf einem menschenüberfüllten Postdampfer vor.“

Dieben Gänge zum Meer, wie z. B. auf den Vordröschern, bekommt man zwar auf den Handelschiffen nicht, aber, reichliche, ja überreichliche Kost findet man auch auf ihnen überall, und was das Beste ist, die Mahlzeit kostet nicht drei Mark und mehr, sondern nur einen kleinen Bruchteil dieser Summe. Zu meinen vermag ich ihn nicht, da man entwerber Benennung bezahlt oder die Verköstigung in der Kabine mit eingegeben wird. Und eine Kiste mit einem sauberen Bett erhält man auch, vor allem aber hat man Raum für zu bewegen — ganz unglaublich viel Raum.

Wenn das Wetter schön ist, kann man auf dem Deck spazieren gehen, rauchen, es aber — vom Winde spreche ich gar nicht, denn dem lernt man auf See bald Trost zu bieten — so sitzt man in der allgemeinen Kasse, liest, schreibt, plant, spielt Karten u. s. w. Auf vielen Kaufahrtschiffen findet sich sogar ein Klavier, auf dem die Passagiere musizieren oder zu dessen Klängen sie tanzen können. Das kann man noch mehr begnügen? Viel Zeit nehmen auch die Mahlzeiten fort, denn es wird sehr viel gegessen und getrunken — besonders Kaffee. Den genießt man drei- bis viermal am Tage, eigentlich zu jeder Mahlzeit.

Und der annähernd genaue Preis dieser Seereisen? Er läßt sich kein bestes Bilden nicht angeben, da er auf den verschiedenen Schiffen außerordentlich in der Höhe schwankt. Doch kann man unter Umständen den Höhe der von Villan über Kopenhagen nach London und von da über Bergen, Stettin zurück nach Villan schon für 200 M. machen. Sie dauert ungefähr drei bis vier Wochen, denn in den Hafen wird für längere oder kürzere Zeit — manchmal für einige Tage — angelegt, dann haben die Reisenden Gelegenheit an Land zu gehen und brauchen doch kein Geld für Nachtquartiere zu bezahlen, denn am Abend, bevor die Kasse fortgenommen wird, gehen sie wieder an Bord. Gut bekommen, demzufolge sie das Geld für die Mahlzeiten auf dem Schiffe, welche sie während ihrer Abwesenheit verfahren, nicht zu zahlen brauchen, läßt sich eigentlich fast immer treffen. Von Stettin nach Königsberg fährt man schon, Verköstigung eingeschlossen, für 18 Mark. Diese Tour nimmt je nach dem Wetter zwei bis drei Tage in Anspruch. Sehr schöne und billige Reisen sind auch die folgenden: Von Stettin, Hamburg oder Bremen via Southampton nach Villan, von Königsberg nach Villan nach Antwerpen, von Stettin nach Binnah u. s. w.

Nun möge man jedoch nicht glauben, daß man mit Kaufahrtschiffen überall hinfahren kann, wohin man möchte. Das ist jemand ein bestimmtes Ziel und es bietet sich die Gelegenheit, es auf so billige Art zu erreichen — um so besser. Als Beispiel dürfte sich das jedoch nicht treffen, denn mitten im Binnenlande giebt es nicht allenthalben schiffbare Flüsse. Wo sie aber vorhanden sind, da sollte man sie, sofern es sich um eine Vergnügungsreise handelt und ein kleiner Zeitverlust nicht ins Gewicht fällt, unter allen Umständen benutzen. Schon der Umstand, daß Gepäck auf Schiffen entweder frei ist oder doch nur ein Minimum kostet, ist zu berücksichtigen. Selbst wenn man einen Umweg zu Wasser machen muß, kommt man immer noch billiger fort, als auf dem geraden Wege mit der Bahn. Doch, wie ich im allgemeinen hier im Auge habe, sondern das, wofür ich einträte, ist folgendes: Wer seine gewohnte Sommerreise zu machen beabsichtigt und nur sehr beschränkte Mittel dafür zur Verfügung hat, der sollte sich auf ein Kaufahrtschiff setzen und nach einem

möglichst entfernten Punkt fahren. Nur darf er, dort angekommen, nicht denken, nachdem ich einmal hier angekommen bin, will ich auch alles sehen, was es hier im Umkreise von fünfzig Meilen giebt. Dann vergrößern sich die Kosten natürlich wieder ins Ungemessene. Man muß sich eben stets mit dem begnügen, was man von jedem Hafen aus leicht mitnehmen kann und darf sich nicht darüber grämen, daß man, sofern man z. B. in Gibraltar gelandet ist, nicht auch noch Madrid und Granada mit der Alhambra besuchen kann. Meines Erachtens vermag ein solcher Bericht nicht schwer zu fallen, wenn man sich vorhält, daß man Gibraltar für das nämliche Geld kennen lernt, das man andernfalls ausgegeben haben würde, um ein paar Dörfer der heimischen Provinz zu beaugenheben. Gibraltar ist doch unstreitig interessanter als diese, und was die Seereise selbst anbetrifft, so ist sie das allerinteressanteste. Kein Aufenthalt im faßionablen Kurort bietet so viel Reize als eine Seereise, und je länger sie währt, desto mehr Freude findet man an der Sache.

Und nun noch einen Rat. Man möge sich niemals einen Plan bezüglich des Reisezieles machen. Das richtige ist, man fährt nach dem nächsten größeren Hafenort, promentiert dort am Ufer entlang und sieht sich die Schiffe an, die liegen — es sieht ja auf jedem mit weithin erkennbaren Lettern, wohin sie gehen — hat nun eines ein Ziel, das die Phantasie reizt, so geht man an Bord und spricht mit dem Kapitan über die näheren Bedingungen der Ueberfahrt. Doch erscheint es nicht zweckmäßig, sich zu binden, bevor man nicht noch auf so und so vielen andern gesehen ist. Es könnte doch leicht sein, daß sich etwas Besseres rief. Es verlohnt sich mit niemals Prospekte von den verschiedenen Linien kommen, da man sonst gar zu leicht zu ungewöhnlichen Entschlüssen verleitet wird. Im Prospekt sind zwar die Schiffe und die Fahrpreise genannt, aber es steht dort nicht, wie jedes einzelne ausgestattet ist; nun reflektiert man vielleicht auf ein bestimmtes und findet hinterher, daß dasselbe jegliche Bequemlichkeit vermissen läßt. Es geschieht häufig, daß unter Dampfden der gleichen Linie der eine höchst komfortabel ausgestattete Kojen und der andere überhaupt keine Einrichtung besitzt. In diesem Falle muß man womöglich in der allgemeinen Kasse auf dem Sopha schlafen. Ja, es giebt sogar Schiffe, bei denen die ganze Kajütenanlage liegt auf dem Deck, anstatt im Inneren des Schiffes befindet. Wie fürchterlich das aber für den Passagier ist, läßt sich gar nicht beschreiben. Da das als Beispiel dient, so kann man daraus allerlei Schlüsse auf den übrigen Zustand des Schiffes ziehen.

Wer alljährlich eine längere oder kürzere Seereise der geschiedenen Art unternimmt, der bekommt im Laufe der Zeit ein hübsches Bild von der Welt für wenig Geld zu sehen. Ich kenne einen Herrn, der seine Seereisen bis nach der australischen Insel Tasmanien und bis Rio de Janeiro ausdehnte und behauptete, alljährlich nicht mehr für den Zweck ausgegeben, als wenn er sechs Wochen in Karlsruhe oder Rastatt zubrachte.

Und wie gesund die Seereisen sind! Es giebt nichts, was selbst sehr schwächlichen Personen so zuträglich ist, als das Fahren auf dem Meer!

Entdeckungen und Erfindungen.

Technische Neuheiten.
Von Rudolf Curlius.

(Nachdruck verboten.)

Das Weltall im Stereoskop — Sicherung der Schiffe auf offener See — Januarsepocher — Geleislose Bahnen — Automatische Signaldienst auf der Bahn — Öffentliche Zeitangaben auf die Sekunde — Die Kunst der Nervenverhinderung.

Mitteilungen über astronomische Entdeckungen werden im Publikum gewöhnlich mit ziemlich gemäßigten Gefühlen entgegengenommen. Man verzeiht sich achtungsvoll vor der geistigen Arbeit der Männer, die sich in zahllosen mit Beobachtungen am Fernrohr verbrachten Nächten das Rätsel des Weltendaseins zu lösen bemüht. Die ungeheuren Zahlen, mit denen dabei operiert wird, spotten jedoch des Vergleichs mit irdischen Mäßen so sehr, daß eine anschauliche Vorstellung der räumlichen Verhältnisse des Weltalls nicht zu Stande kommt und die Ermittlung, daß irgend ein Stern so und so viel Millionen Meilen von unserer Erde entfernt ist, nichts Aufregendes für unser Empfinden bietet. Einen realen Blick in die Tiefen der Unendlichkeit, wie er selbst dem künftigen Astronomen bisher nicht vergönnt war, gestattet jedoch ein kürzlich erfundenes Instrument, das von seinen Erfindern den Namen „Stereocomparator“ erhalten hat. Es handelt sich kurz gesagt, die plastischen Gesichtsbilder, die wir in dem bekannten Stereoskop-Apparat gewinnen, auch von Lichtbildern des Sternenhimmels zu erhalten, die mit Hilfe starker photographischer Fernrohre aufgenommen wurden. Bekanntlich erscheinen uns im Stereoskop betrachtete Photographie in voller Körperlichkeit und nicht als flache, weil den Augen zwei verschiedene Bilder zur Ansicht gebracht werden, die von ein wenig von einander verschiedenen Standpunkten aufgenommen wurden. Es werden dadurch die beiden Bilder übereinstimmen, die nicht blos durch die geringfügige Verschiebung in dem die beiden Gesichtsbilder zur Einheit verknüpfenden Gehirn als förmlich empfunden werden. Für stereoskopische Sternphotographie genügt es natürlich nicht, eine bestimmte Stelle am Himmel von zwei eng benachbarten Standpunkten aus aufzunehmen, weil die so erhaltenen Bilder fast mathematisch genau miteinander übereinstimmen würden. Photographiert man jedoch irgend eine gebirgige Landschaft in Deutschland und in Amerika und zwar gleichzeitig, weil der Mond eine immerhin erhebliche Umdrehungsgeschwindigkeit besitzt, und betrachtet diese Bilder durch das stark vergrößernde Doppelmikroskop des Stereoscomparator, so erschließt sich dem Auge ein überausreicher Blick in die Schluchten und Gebirge jener fernen, toten Welt, der uns die genaue Vertheilung der Höhenunterchiede gestattet. Bei stereoskopischer Betrachtung irgend eines der großen äußeren Planeten, des Jupiters, Uranus oder Saturns mit ihren zahllosen Monden, tritt die jeweilige Stellung der Trabanten in dem Räume vor oder hinter dem Planeten mit größter Deutlichkeit hervor. Aber auch die ferne Fixsternwelt scheint der Betrachtung durch

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß die vorliegende „Technische Neuheiten“ an erster Stelle die bedeutende Erfindung der Stereoskopie des Weltalls bezieht, die, wie keine zweite, geeignet ist, auch einem größeren Publikum einen überausreichen Einblick in die Fernen des Weltalls zu gewähren. Die Redaktion.

den Stereocomparator nicht unangenehm zu sein. Allerdings reichen die Entfernungen auf der Erde bei weitem nicht aus, um als Basis für die beiden das Stereoskopische Photographieren gebenden Aufnahmen zu dienen. Aber man braucht da nur zwischen einer Aufnahme und der nächsten ein halbes Jahr verstreichen zu lassen, innerhalb dessen die Erde an dem entgegengesetzten Punkte der Erdbahn, 40 Millionen Meilen von dem ersten Punkte, angelangt ist, oder man macht von einer bestimmten Gegend des Sternenhimmels erst nach mehreren Jahren, nachdem unser ganzes Sonnensystem durch die Eigenbewegung der Sonne einige Hundert Millionen vorwärts gerückt ist, die zweite Aufnahme. Bei Betrachtung derart hergestellter Stereogramme muß sich endlich auch in der Fixsternschar, die im Fernrohr wie auf einer unendlich fernen Wand festgenagelt erscheinen, ein Vor- und Hintereinander im Raume bemerkbar machen. Auch wird die hier in Rede stehende Beobachtungsmethode wahrscheinlich schon in wenigen Jahrzehnten die hochinteressante Frage zur Lösung bringen, wozu die in ihrem Ziele noch nicht genau bekannte Eigenbewegung der Sonne gerichtet ist.

Die Telegraphie ohne Draht ist von Kapitän Weiskopf in Bremen in höchst feiner Weise dem Zweck dienlich gemacht worden, bei unheiliger Wetter (bei Nebel und Nacht) Schiffe auf offener See einen Maßstab dafür zu geben, in welcher Entfernung sich andere Schiffe oder Küsten befinden, vorausgesetzt nämlich, daß an den Küstenpunkten und auf den Schiffen sich gleiche Apparate wie auf dem Schiffe befinden, das sich auf diese Weise zu orientieren wünscht. Letzteres Schiff, das beispielsweise über eine Fläche von 10 Kilometer Radius Aussichts- und Hörsphäre besitzt, braucht nur seinen aus Geber und Empfänger bestehenden Funkenapparat spielen zu lassen, um sofort auf allen innerhalb der 10 Kilometer befindlichen Schiffen ein einfaches, auf weiter entfernten Schiffen aber ein doppeltes Glockensignal auszulösen.

Eine weitestgehende Vervollständigung hat auch die Telephonie durch Gründung des Fernsprechnetzes erfahren. Um die Benutzung des Telephons möglichst zu verallgemeinern, gestattet das Gesetz, daß jeder öffentlichen Verkehrsleitung in einem Hause 5 Nebenstellen angegeschlossen werden dürfen, so daß in einem fünf einzelne Linien enthalten sind, mit Telephon verbunden. Bei der Benutzung jeder einzelnen Nebenstelle an den Nebenstellen der telephonischen Verbindung teilnehmen kann, ohne die volle Gebühr für eine besondere Leitung bezahlen zu müssen. In großen Geschäftsbetrieben, die über ein internes und privates Fernsprechnetz von oft 100 oder mehr Sprechstellen verfügen, wurde es bisher als unangenehme Behinderung empfunden, daß diese privaten Telephonie nicht in direkte Verbindung mit dem staatlichen Fernsprechnetz gesetzt werden dürfen, ohne daß für sämtliche Sprechstellen der Anschluß bezahlt werden mußte. Die Telephoniebehörde hat diesem Uebelstande ab, indem sie durch eine gezielte Konstruktion den Staat vor Mißbrauch durch Private schützt und doch den Anschluß einzelner privater Sprechstellen an das staatliche Netz gestattet. Auf diese Weise kann jetzt in jedem privaten Haus eine beliebige Zahl telephonisch angelegter Sprechstellen wahrgenommen werden, mit dem öffentlichen Telephonie in Verbindung gesetzt werden, jedoch, wenn z. B. von 100 Sprechstellen 20 gleichzeitig dem öffentlichen und internen Gebrauch dienen sollen, nur 4 staatliche Leitungsdrähte erforderlich sind, die 20 mit Fernsprechnetz ausgerichteten Fernsprecher zu bedienen.

Dass das Vorgehen sich nicht noch eine viel weitere Ausbreitung erlauben darf, liegt hauptsächlich an den hohen Herstellungskosten der Leitungsdrähte, die sich nur bei hinlänglicher Dichtigkeit des Verkehrs rechnen lassen. Kommt man das Geseis gänzlich erheben, dann könnten vielfach, jezt weit abwärts des Verkehrs liegende Ortschaften ihrem Verkehrsbedürfnis entsprochen und zu neuer Blüte geführt werden. Die Telephoniebehörde hat keine Absicht, festzuhalten, weil sie immer ein unerschöpfliches, fauchendes Ungeheuer gesehen hat. Die Elektrizität dagegen, die sich heute in Kabeln überallhin verteilen läßt, löst das Problem, sich von Geseis unabhängig zu machen, mit spielender Leichtigkeit, indem sie die Benutzung von Motorkraften gestattet, die sich frei von Schienenleistung, auf der offenen Landstraße umherbewegt nach links und rechts bewegen und ihren Strom von der über die Straße gespannten Oberleitung entnehmen. Die einzige Schwierigkeit, die Konstruktion

eines Stromabnehmers, der dem Wagen die volle Beweglichkeit auf dem Straßenbahnnetz läßt, wenn anderen Gefährten ausweichen ist oder ein anderer Wagen überholt werden soll, ist zur Zufriedenheit gelöst. Da der Stromverbrauch nicht größer ist, als für einen gewöhnlichen Straßenbahnwagen, gestaltet sich die Anwendung dieses Systems, nach welchem bereits die Straßen Berlin—Groschow, Dresden—Königsberg, Königsberg—Königsberg—Mitten ausgeführt sind, überaus billig, und wird sich besonders schnell dort Eingang verschaffen, wo eine hochentwickelte Landwirtschaft sich mit ihren mannigfaltigen Betrieben als Abnehmer elektrischer Kraft hinzugesellt.

Die Eisenbahnkatastrophen bei Offenbach und in Westfalen haben die Aufmerksamkeit wieder auf die fortschrittliche Streckensicherung als eines der wichtigsten Probleme des Bahnverkehrs gelenkt. Auch bei der fortschrittlichen Streckensicherung kann eine Gefährdung niemals völlig ausgeschlossen werden, nämlich menschliches Versehen, mit dem um so mehr gerechnet werden muß, je höhere Anforderungen an ein übermündetes Personal gestellt werden. Das Ideal ist daher ein selbsttätig wirkender Signaldienst, der an Schnelligkeit und Genauigkeit selbst der größten Dichte des Verkehrs und der höchsten Geschwindigkeit gewachsen ist. Ein solches automatisches System, das seit vielen Monaten auf der Strecke Schöneberg—Marienfelde der preussischen Militäreisenbahn eingerichtet ist, hat seine Zuverlässigkeit in glänzender Weise dargelegt, insofern beim Verkehr von 1000 Zügen und einzelnen Lokomotiven über 16000 Scheiben- und Lichtsignale ohne jedes menschliche Zutun, lediglich durch die direkte Wirkung der Züge auf die Stellvorrichtungen bewirkt wurden, ohne daß die Apparate auch nur ein einziges Mal veranlaßt hätten. Mißverständnisse von Signalen durch die Dunkelheit, die durch die Züge den eben durchlaufenden Teil der Strecke selbsttätig und sicher sich dagegen, daß ein nachfolgender Zug, wenn er selber einen unvorhergesehenen Aufenthalt erleidet, auf ihn ausfahren kann. Andererseits wird jeder zur Sicherung nicht mehr erforderliche Streckenteil sofort freigegeben, und der Lokomotivführer erkennt endlich auch aus der Stellung des eben zu passierenden Signals, wie das nachfolgende Signal gestellt ist. Die Anwendung dieses automatischen Systems gestattet mit absoluter Sicherheit eine derartig dichte Zugfolge, wie sie bei einem durch Menschenkraft bedienten Signalsystem nie erreicht werden kann und wird sich zweifellos auf allen stark befahrenen Strecken schnell einbürgern.

In jeder größeren Stadt sind öffentliche Uhren, welche die Zeit auf das genaueste angeben, ein unentbehrliches Bedürfnis. Dieser erreicht man den Zweck auf dem einfachsten und billigsten Wege, daß man solche Uhren mit irgend einer astronomischen Uhr verband durch ein Kabel, welches den Uebelstand, in absolut gleichem Takte mit jener der astronomischen Uhr zu gehen. Die Präzisionsuhr liefert jezt neue Normalelemente, die ohne die Kabelverbindung durch Wochen hindurch die richtige Zeit mit einem Maximalfehler von 5 Sekunden angeben, womit dem praktischen Bedürfnis vollkommen Genüge geleistet ist. Solche Uhren müssen besonders sorgfältig fundiert werden, um vor jeder Verdrängung geschützt zu sein. Sie müssen aber auch vor Temperaturschwankungen geschützt werden, und stehen deshalb in einem hermetisch abgeschlossenen Glasgehäuse, innerhalb dessen der Luftdruck durch Ventile auf die Hälfte herabgemindert ist und die Temperatur durch eine selbsttätig wirkende Gasheizung konstant auf 35 Grad Celsius gehalten wird. Eine solche Uhr, die selbsttätig oder durch Elektrizität angetrieben wird, kostet zwar immer noch den recht anständigen Preis von 4500 M., kommt aber doch weit billiger zu stehen, als die bisherigen Kabeluhren, die einen Kostenaufwand von rund 10000 M. beanspruchten.

Dass die Gehrige eine durch irgend einen vorhabenden Zufall verloren gegangene Uhr zu ersetzen, ist bekannt und oft beklagt worden, da solche Fundamente aus Silber- oder Gold- und Platin- und Platin- und Platin- mit der Zeit sehr schwierig und teuer zu beschaffen sind. Eigenschaft einer Wetteruhr annehmen, die sich nach jeder beliebigen Veränderung einstellt. Günstiger ist die Gehrige in ihrem Versehen, einem arrogant gleichmütigen Geschäftler klassische Formen zu geben. So läßt sich eine sogenannte Zeituhr, die zwischen Platin- und Gold- und Platin- und Platin- und Platin- Gestalt dadurch verleihen, daß man an der Stelle der

Einführung erwärmtes flüssiges Paraffin unter die Haut injiziert und während des langsamen Erstarrens in eine Rinne preßt, die den Schönheitsfehler ausgleicht. Die Idee ist der Anwendung in allen jenen Fällen fähig, wo im Gefolge von Gewebeschäden narbenförmige Einsenkungen sich gebildet haben, und wird in den modernen Schönheitsverfahren zweifellos bald zu Nutzen und frommen manches eitel Menschenkindes verwertet werden.

Abhörung.

Plauderei von Frau Dr. med. Blochmann.

Wenn ich jemand erzähle, daß ich allmorgendlich, auch wenn draußen Schnee und Eis liegen, ein kaltes Bad nehme — so fällt, als die Wasserleitung es herbeibringt, dabei ich schauerndem Entsetzen zu beugen. „Aber was können Sie sich ja den Tod holen!“ lautet die gewöhnliche Erwiderung. „Na, ich sag' bloß, ich sag' bloß!“ äußert unsere alte Haushälterin regelmäßig kopfschüttelnd, wenn sie mich nach dem Badezimmer gehen sieht. „Das kommt' ich nicht.“ Darin hat sie ganz recht, sie könnte es wirklich nicht, ohne sich eine schwere Erkrankung oder tatsächlich gar den Tod zuzuziehen. Nicht, weil sie sich nicht in jüngeren Jahren allmorgendlich daran gewöhnt hat. Das Abhören muß systematisch in stufenweisen Fortschritten geübt werden. Man beginnt mitten im Sommer mit kalten Waschungen und fährt ohne Unterbrechungen den Winter über damit fort. Im nächsten Sommer, an einem warmen sonnigen Tage, fällt sie in eine Wanne, die höchstens handhoch gefüllt ist und beprägt und wäscht sich mit dem kalten Wasser. Täglich muß der Wasserstand nun ein klein wenig höher sein, weiter aber, als bis über die halbe Brust darf er überhaupt nie reichen. Auch ist es zu vermeiden, daß man sich sofort in die Wanne setzt; zuerst werden Gesicht und Nacken tüchtig nass gemacht, dann steigt man ins Wasser, bleibt ein paar Sekunden in aufrechter Stellung und beipfist sich; erst, wenn man sich an die Kälte gewöhnt hat, nimmt man in der Wanne Platz. Man vermeidet auf diese Weise den Chole, der nie ausbleibt, wenn sofort der ganze Körper im kalten Wasser untertaucht. Es existiert zwar eine alte Vorrichtung, die dies gebietet, doch ist sie nicht nur unangelegen, sondern direkt gefährlich. Das Gleiche gilt auch für das Baden im Freien. Sehr kräftige Personen mögen am Ende, wenn sie kein unangenehmes Gefühl dabei haben, mit gleichen Füßen ins Wasser springen, empfindlicher sollten es jedoch meiden. Daß es nicht ausreicht, sich überhaupt ins Wasser zu setzen, sondern auch nach fünf bis sechs Minuten die Atemnot und Brustbeschwerden überhandnehmen. Wenn z. B. die Mutter, welche im See- und Flußbade ihre Kinder trotz deren Sträubens bis zum Hals ins Wasser stecken wollten, welche einer unvorsichtigen Grausamkeit sie sich schuldig machen! Man hört so oft klagen, daß die Kleinen eine unheilbare Lunge vor dem Wasser haben, aber woher diese kommt, überlegt man nicht. Würde man die Kinder anstellen und ihnen ansetzen, nach Persenslust mit Händen und Füßen im Wasser zu plätschern, es ihnen ganz überlassen, ob und wie weit sie in die kalten Fluten steigen wollen, so würde es ihnen gar nicht einfallen, sich vor dem Baden zu fürchten. Aber das darf nicht sein — um Gotteswillen! Warum nicht? Weil sie sich der lieben Tradition zufolge dabei erkalten könnten! Keine Panik, sie erkalten sich nicht, dagegen können sie, wenn man sie mit einem Stück ins Wasser steckt, veranlaßt werden, plötzlichen Ueberganges von der Wärme zur Kälte und der damit verbundenen Todesangst allerlei Nervenzusammenbrüche zu erleiden, die dauernde Folgen haben. Doch, um wieder von unserm kalten Wannenbad zu sprechen, möge hier noch gesagt sein, daß man, sofern man im Winter aus irgend einem Grunde das Baden für längere Zeit hat unterbrechen müssen, im selben Winter nicht wieder damit beginnen darf. Wer sehr zu Erkältungen disponiert, der thut anfanglich gut, sich hinterher noch für 15 bis 20 Minuten ins Bad zu legen. Im Sommer erweist ein kurzer Spaziergang in der Sonne noch bessere Dienste. Wenn man erst an die Sache gewöhnt ist, kann beides fortfallen.

Für die ersten Abhörungsbäder ist nur allein der Sommer die richtige Zeit. Auch mit dem Schlafen bei offenem Fenster sollte niemals in den kalten Monaten dann erst angefangen werden. Es ist überhaupt nur Fenster geöffnet, wenn man auch bei Tage an offene Gegenden, trotzdem auch die Letzte selbst in Krankenstimmern die Fenster aufreißt, indem die Zimmer genügend erwärmt sind. Es ist neuerdings sogar seitens anerkannter Autoritäten die Behauptung aufgestellt worden, daß sich nur Winterzeit in unseren Wohnungen eine, südlichen Klima sehr ähnliche Luft herstellen läßt, wenn man die Zimmer direkt überheizt und die Fenster öffnet. Unangenehme Folgen dieser Vorkehrung dieser Maßregel unter Umständen einen teuren Winteraufenthalt in Italien ersparen können. Natürlich muß darauf geachtet werden, daß kein Zug oder gar Gegenzug entsteht, auch dürfen die Kranken nicht zu nahe am Fenster sitzen.

Ein besten härtet man sich selbstverständlich durch möglichst vielen Aufenthalt in freier Luft ab. Es giebt kein Wetter, bei dem gesunde Personen nicht spazieren gehen könnten. Wenn man sich warm anzieht, die Hände vor Mäse schützt und nötigenfalls den Regenkirm aufspannt, so schadet weder Kälte, noch Regen und Wind. Erkältungen zieht man sich nur zu, wenn man reich gegen den Wind geht und gar dabei spricht. Das schnelle Ausziehen ist auch bei strenger Kälte nicht empfehlenswert. Doch auch hier tritt uns wieder das Vorurteil des Publikums entgegen. „Nur tüchtig laufen, um sich zu erwärmen“, heißt es, und dann reimen die Betroffenen, kommen außer Atem und sperren den Mund auf. Da sie die eilige Luft dabei unvermittelt einatmen, ist Schlummerer die Folge. „Ja, das Wetter war doch zu schlecht zum Ausgehen“, sprechen sie hinterher. Wenn sie hübsch langsam marschieren, mit dem Taktenschritt vorwärts, so würde der Spaziergang ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anhaben. Man kommt bei strenger Kälte ja so sehr viel leichter außer Atem als bei milder Luft.

Es giebt auf jeden Ort ein Gebiet so viel Vorurteile, als auf dem heimischen Boden. Da ist es nötig, das gerade der Deutsche eine förmlich kindliche Furcht vor „Zug“ — das heißt, was er so nennt, was sich jedoch keineswegs mit dem strengeren Begriff des Wortes deckt — hat. Tatsächlich ist wohl auch seiner unter uns, der nicht schon, selbst bei völliger Dunkelheit, einen erbitterten Kampf um das Öffnen der Fenster im Eisenbahnhofs ausgefochten hat und doch schon dieselben Vorurteile, welche bei solchen Gelegenheiten die kategorische Forderung stellen, die Compensierung zu schließen, sich nicht, während des ganzen Winters ihren Platz an der Außenwand des Hauses zu behaupten. Der Mächtig der Hausfrau am Fenster hat schon mancher lebenslängliche rheumatische Beschwerden eingetragen. Ein Arzt sagte noch kürzlich zu mir: Wenn eine Dame über nur einseitige rheumatische Schmerzen klagt, so frage ich sie zuerst, wo sie gewöhnlich sitzt.

Sehr viel muß auch die Abhörung durch eine vernünftige Kleidung unterstützt werden und das zwar in doppelter Hinsicht — einmal sollte sie wärmer sein, um nach kalten Bädern, nassen Waschungen und dergleichen mehr den Körper vor Erkältung zu schützen und ein andermal wieder sollte sie leichter sein, um die Leute vor Ueberhitzung zu bewahren. Daß die Damen im allgemeinen zu viele Unterleiden tragen, ist neuerdings zu oft gesagt worden, als daß es lohnte, ein Wort darüber zu verlieren. Ein unerschöpfliches Material ist es von jeher für mich gewesen, daß die Herren der Schöpfung sich fast mehr noch deren weibliche Angehörige sich furchtbare Angst haben, daß jene sich den fahrenden Gassen hartnäckig bis an den Wagen das Geseis giebt, so führen in der Regel die Damen seines Hauses mit Mühen und Not und rufen erschrocken: „Um Gotteswillen, welche Unvorsichtigkeit! Du mußt Dich ja erkalten!“ Frauen aber nehmen niemals Anstand — auch wenn sie kurzgekleidete Paar haben — selbst im kaltesten Winter ohne Hut in den Gärten oder Hof zu gehen. „Kopf kühl und Füße warm!“ lautet ein berühmtes Sprichwort.

Indessen, es empfehlenswert eine verständige Abhörung auch ist, so sollte man's doch nie damit verwechseln, ohne den Arzt gefragt zu haben — das heißt, einen anprobieren!

Ein Herkules
schafft in Gien
haltungsartikeln
und Mittelbeu
wandten

Reise

der mit der G
genau vertraut
deutschland mit G
Effekten, den
schriften und G
beizufügen sind,
1867 die Exp. d.

Holländ

Näse-Grö

sucht tüchtigen

Vert

unter glücklichen

Offert, unter

Audolf Wiese, 2

Junger K

25 Jahre alt, klein

kurzwachsend, schl

fähig ist, einen t

leiten, sucht per

Lebensstellung, G

bei d. Exp. d. 3

Reise

Der Eisen

der Klein- u. Gr

kennt und seit m

erkes verhält. G

richt, wünscht sich

Zeugen, der K

verändern. G

18269 an die Exp

Ich suche so

als Häufiger od

Posten. Gehalt u

Effekten unter

die Exp. d. 4.

Junger

welcher diesen

Mitteln, beende

behebt. Anspruch

er. Stellung an

Begriff od. Ver

hien. Gien, G

Enges-Gesicht.

Genauigkeit, Ne

Teufen.

Gest. Effekten u

an die Exp. d. 3

Gebirg, feld

Dre

der auch Schlo

richten kann, so

Friedr. Dietrich

Abt. Tempere

Daspe

Tüchtige

Schlo

auf einleit. Tü

dauernde Accord

Gebirg.

18624

2 erfahrene

Maler

Anstreicher

per sofort ge

Friedr. Harke,

Maler u. Anst

1 zuverläßigen

Klempnergehü

1 tüchtigen

auf elektr. Licht

telegraphen, we

Stellung reflekt

Son

18697

Lehrli

folgt mit einjäh

bezugs.

Effekten unter U

die Exp. d. 3.

Lehrli

Effekten unter I

Exp. d. 3.

Für das Kontor e

Gienw.-Abt. u. R

Geschäfts wird

Eintritt ein mit

Schuldenlisten d

junger Mann als

Lehrli

geht. Bevozug

Leute, welche d

für den einjäh

diens befähig

Selbstgelehrte

V 18653 übermit

Trogen- und Ma

Detail-Geschäft

suchen Schulge

Lehrli

zum Eintritt per

Schriftl. Anzeig

an die Exp. d. 3

Ein brav, fleißig

Konditorle

auf sofort oder

18700

E. Güner, W

Sohn achtbarer

Leute hat, die

Zahnted

gründlich zu er

einem fleißigen

gelehrt.

Näheres in d. Exp.

Ein Herföhner Kommissions-
geschäft in Eisenwaren- u. Haus-
haltungsartikeln sucht für Süd-
und Mitteldeutschland einen ge-
wandten

Reisenden,
der mit der Eisenwaren-Branchen
genau vertraut ist und Süd-
deutschland mit Erfolg bereist hat.
Offerten, denen Zeugnis-Ab-
schriften und Gehaltsansprüche
beizufügen sind, beifügt unter B
18676 die Exp. d. Ztg.

**Holländische
Käse-Großhandlung**
sucht tüchtigen
Vertreter
unter günstigen Bedingungen.
Offert. unter Df. M. 2613 an
Hudolf Wöffe, Düsseldorf.

Junger Kaufmann,
25 Jahre alt, Kenntnisse d. Metall-
kurwarenfabrikation, welcher be-
fähigt ist, einen klein. Betrieb zu
leiten, sucht per Oktbr. od. Jan.
Lebensstellung. Off. u. O 18612
bef. d. Exp. d. Ztg.

**Reisender
der Eisenbranche,**
der Klein- u. Großwaren genau
kennt und seit mehreren Jahren
erfolgreich in Süd- u. Mittel-
deutschland, sucht auf la-
geant. per Oktbr. od. später zu
verändern. Off. Ang. unter E
18269 an die Exp. d. Ztg.

Junger Mann,
welcher diesen Beruf seit 2 Jahren
mit Eifer ausübt, sucht unter
beifüg. Ansprüchen per 1. Okt.
cr. Stellung als Expedient,
Baggerist oder Helfer in ein.
hiesig. Eisenwaren-Fabrik oder
Eisenwaren-Geschäft.
Zeugnisse, Referenzen stehen zu
Befehl. Offerten unter W 18361
an die Exp. d. Ztg.

Dreher
der auch Schlosserarbeiten ver-
richten kann, sucht gesucht von
Friedr. Diermann & Co.,
Abt. Tempelgeheide,
Düsseldorf. 18755

Schloßarbeiter
auf einsekt. Tätigkeitsstelle für
dauernde Arbeit gesucht.
Gebrüder Wenner,
18524

**Malers- und
Anstreichergehilfen**
per sofort gesucht.
Friedr. Hark, Schalksmühle,
Malers- u. Anstreichergewerbe.
1 zuverläßigen

**Klempnergehilfen sowie
1 tüchtigen Installateur**
auf elektr. Licht und Haus-
telegraphen, welche auf dauernde
Stellung reflektieren, sucht
Louis Opppe,
Geweissberg-Daule.
18697

Lehrling,
solche mit einjährig. Zeugnis
bevorzugt.
Offerten unter U 18792 bef. d.
Exp. d. Ztg.

Lehrling.
Offerten unter L 18741 an d.
Exp. d. Ztg.

Lehrling
für das Kontor eines hiesigen
Eisenw.-Fabrik- u. Kommissions-
Geschäfts wird zum baldigen
Eintritt ein mit durchaus guten
Schulkenntnissen ausgerüsteter
junger Mann als

Lehrling
gesucht. Bevorzugt werden junge
Leute, welche das Reifezeugnis
für den einjährig. Lehr- u. Militär-
dienst besitzen.
Selbstgeschriebene Angebote u.
V 18653 übermittle die Exp. d. Ztg.

Lehrling
Trogen- und Materialwaren-
Detail-Geschäft sucht einen mit
guten Schulkenntnissen versehenen
junger Mann als

Lehrling
zum Eintritt per 1. Oktober.
Schriftl. Angebote zu richten
an die Exp. d. Ztg. unt. V 18622.
Ein brav. fleißig. Junge als

Konditorlehrling
auf sofort oder später gesucht.
18700
E. Hüner, Witten-Ruhr.
Sohn adäquater Eltern, welcher
Luft hat, die

Zahntechnik
gründlich zu erlernen, wird von
einem hiesigen Zahnarzt sofort
gesucht.
Näheres in d. Exp. d. Ztg.

Ein durchaus tüchtiger Junge,
15 Jahre alt, mit schöner Hand-
schrift und allerbesten Zeugnissen
der Volksschule, sucht bei einem
hiesigen Rechtsanwalte oder auf
einem Bureau auf sofort oder
später Stelle als **Lehrling**.
Offerten unter B 18511 an
die Exp. d. Ztg.

**Zur sofort wird ein
Schlosserlehrling**
18815
zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

1 Schlosserlehrling
18753
sowie einige
Schmiedelehrlinge,
nicht unter 16 Jahren, finden
Stelle.

Gebr. Kuhlmann,
Hagen i. W.

1 kräft. Schlosserlehrl.
18556
sofort gesucht.
Otto Wolff, Schlossermeister,
Düsseldorf.

Gräulein,
nicht unter 22 Jahren, von gut.
Erziehung u. besch. Weisen zur
Stille. Bittbewusstsein und
Zuverlässigkeit Bedingung.
Offerten mit Zeugnisabschr. u.
Gehaltsang. unter Z 18372 an
die Exp. d. Ztg.

**Ein tüchtiges, erfahrenes
Gräulein**
18783
sucht zum 15. Okt. oder 1. Nov.
Stelle zur Stille der Hausfrau.
Off. d. H. an Frau C. Denscheide,
Düsseldorf i. W.

**Zur Führung einer Filiale
(Leitf., Aufsicht, Kolonialw. etc.)**
sucht zum baldigen Eintritt eine
tüchtige, selbständige

Verkäuferin.
Kautions erwünscht. Offert. mit
Zeugnisabschr. und Angabe der
Gehaltsanspr. unter S 18799 an
die Exp. d. Ztg. erbeten.

Wegen Erkrankung
18669
Kochlehrling, gesucht.
Anthol. Vereinshaus,
Düsseldorf. 88.

Suche promoves
18774
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Witwe G. Stender,
Königsstraße 6.

**Wegen Krankheit des jetzigen,
ein braves**
am liebsten vom Lande, bei
Familienanschluss, auf sofort
18644
Von wem, sagt die Exp. d. Ztg.

2 Mädchen such. Stelle
in ein. bef. Haush. als Erst- u.
Zweitmädchen. Off. u. Q 18628
an die Exp. d. Ztg.

**Ein älter. evgl. Mädchen
oder kinderlose Witwe**
welche die Hausarbeit gelernt hat
und den Haushalt selbstständig
führen kann, findet sofort oder
später Stellung.
Jahreslohn 500 bis 600 Mk.
Offerten unter P 18773 an die
Exp. d. Ztg.

Evgl. Dienstmädchen
für einen bürgerl. Haushalt ohne
Kinder gesucht, Lohn 180 Mk.,
nicht unter 20 Jahre. 18784
Näheres Kampstraße 14.

**Ein tüchtiges, promoves
Dienstmädchen**
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Carl Hühner,
Altestr. 33.

**Ein in allen häuslich. Arbeiten
erfahrenes, fleißiges**
Dienstmädchen
18674
findet sofort gegen hohen Lohn
Stellung.
Restaurant Wih. Weller,
Poststraße 9.

Ein brav. Dienstmädchen
bei hohem Lohn zum 1. Septbr.
18695
Kirchstraße 14.

**Suche sofort
mehrere Dienstmädchen
und Küchenmädchen.**
17103
Frau Joh. Kestel,
Gefundenmühlstr. 6.
Altenkirchen, Neue Kirchstr. 6.

**Stelle im bef. Hause zur
Erh. der Küche u. d. Haush.**
Näb. in d. Exp. d. Ztg. 18714

Gesucht nach Dortmund
per 15. September ein in jeder
Weise anständ., prop., freimüth.
Dienstmädchen
18591
welches Liebe zu einem einjähr.
Kinde hat bei guter Behandlung
und Lohn. Beste Zeugnisse
erforderl. Näheres wird vergütet.
Frau Weiß, Dortmund,
18689 Humboldtstr. 49 I.

Bergisch Märkische Bank Elberfeld.

Aktien-Kapital: **54 250 000 Mark** Reserven: **16 000 000 Mark**

Filialen:
Hagen
Aachen * Barmen * Bonn * Düsseldorf * Duisburg
Köln * Krefeld * M.-Gladbach * Remscheid * Ruhrort

verzinst bare Einlagen ohne Provisionsbelastung je nach Kündbarkeit zu zeitgemässen,
günstigen Sätzen,
eröffnet laufende Konten mit und ohne Kreditgewährung zu koulanten Bedingungen, sowie
Check-Konten ohne Provisionsbelastung, besorgt den
An- und Verkauf von Wertpapieren und empfiehlt sich zur
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren etc. und als
Domizilstelle für Wechsel. 16478

Bergisch Märkische Bank Hagen
Hagen i. W., Bahnhofstrasse 41.

Red Star Line
Antwerpen
Amerika
Antwerpen & New York
Antwerpen & Philadelphia
Red Star Line in
Antwerpen
oder deren Agenten
Hans Volz in Firma
Jul. Seherney, Markt 21 in
Dortmund.

Neue Erfindung!
D. R. P. Nr. 115 171.
Kein Asthma mehr!
mit Bier's Asthma-Kegeln und Cigaretten.
Probierpackung Kegel 50 Pfg., Cigaretten 30 Pfg.
Bestandteile: 5 Teile Stramonium, 2 Teile Hyoscyamus,
2 Teile Belladonna, 1 Teil Lobelia, 3 Teile Salpeter,
1000 Teil Menthol. 615
In Hagen i. W. in allen Apotheken.

Zug-Jalousien
bewährten
Jalousien u. Holz-Läden in
empfehlender Ausführung.
Beste Referenzen von vielen
Hiesig. u. Ausl. Behörden u. Arch. Bediente.
Fornspr. 619. ca. 100 Angestellte.
Roll-Läden
Düsseldorf. Jalousie-Fabrik
6. Müller Söhne, Düsseldorf,
Rathertstraße 31.

Maschinen und Bauguss
jeglicher Art,
nach eigenen und eingesandten Modellen,
liefert in bester Ausführung
Oberhagener Maschinen-Fabrik u. Eisengiesserei
Daniel Heuser
Hagen i. W. 19128

Maschinen etc.
Sofort billig lieferbar:
15 Stück fast neue Dampfmaschinen, 1-100 HP
verschiedenen Systems,
1 „ fast neuer Schiele'scher Ventilator,
ca. 1000 Flügelweite. 17036
10 „ fast neue Centrifugalpumpen,
5 Stück fast neue Drehbänke, 1 Schmiede-
feuer mit Blasebalg, fast neu,
einige betriebstüchtige Locomobilen, fast neu,
ein Posten Ausschussrohr,
sowie eine größere Anzahl gut u. schmiedelieferter Beleg-
platten, Trockenplatten, Reservoire.
Sämtliche Maschinen etc. stehen auf unserem Lager
in Herdecke-Dorfhalle und kann Befichtigung jederzeit
erfolgen.
Dierichs & Nießen, Hagen i. W.

Speise-Chocolade
AMATO
Grüne Packung 50 Pfg.
Braune Packung 40 Pfg.
Rote Packung 30 Pfg.
Unübertroffen.
Fabrik: Robert Berger, Pönsbeck i. Th.

Holstein. Meierei-Tafelbutter,
feinsten Qualität, verarbeitet in Polstücken zu 5-9 Pfd. zu Tages-
preisen
G. Burmeister, Plön in Holstein.

Kaufe und verkaufe
stets gebrauchte Herren- u.
Damen-Garderobe, Schuh-
waren, Gold- und Silber-
sachen, Möbeln, Betten,
kompl. Ausstattungen, sowie
Partie-Waren aller Art.
Friedrich Witten jr.,
Hierlohnstr. 19.

**Wasche mit
MEININGHAUS
SCHUTZ MARKE
INDUSTRIE
SEIFE**
vertilgt Kratten, Mäuse, Schwä-
ben, Wanzen etc. auf geruchlose
Weise
Kammerjäger G. Edelstein.
Bestellungen Markt 2, im Hause
von Frau Witten, erbeten. 18668
Niedelhausen, Weilerstr. 49

SIRIS
Berlangen Sie die Bedingungen
d. groß. Preisauschreibens
(Preis im Werte von 3000 Mk.)
welches die Siris-Gesellschaft
in Frankfurt a. M. z. Erlang. gut.
Schreiberecepte veranlaßt, bei
H. Gollmann, Markt 20.

Voss & Hesse,
Wein-Großhandlung,
Hagen i. W. 26
Sparkassengelder
in jeder Höhe, liegen gegen
1. Hypothek unter günstig. Be-
ding. zum Ausleihen auf Wohn-
und Geschäftshäuser bereit. An-
träge auf spätere Ausg. werden
sichon jetzt angenommen.
Reflektant. wollen sich unter L
18163 an die Exp. d. Ztg. wend.
und gleichzeitg. Größe, Feuer-
versicherungswert u. Mietwert
des Objektes, sowie gew. Kapital
angeben.

Preis-Ermässigung auf Saison-Artikel.

Sommerhandschuhe
Damen-Blusen
farbige Oberhemden
Herren-Westen
Gürtel, Gürtelschlösser u. Bänder
Sommer-Kravatten
Rest-Bestände verschiedener
Artikel besonders billig.
Franz Ortner
Hagen. 18219
Dortmund. Solingen. Würzburg. Bad Kissingen.

Bierbrauerei Gebr. Müser
Aktien-Gesellschaft
Langendreer-Dortmund
empfehlen ihr garantiert
reines, beliebtes helles und dunkles nur aus
Hopfen und Malz hergestelltes Bräu.
Dieselbe brant nur Biere feinsten Qualität und von
anerkannt guter Belümmlichkeit.
Verband im laufenden Geschäftsjahre ca. 150 000 hl.
Jahres-Produktionsfähigkeit 200 000 hl. 871
Vertreter an noch nicht vertretenen Orten gesucht.

**Jung und Alt
raucht
Tabak**
mit den
Eichhörnchen
von Henric Oldenkott senior & Comp.
Rees am Rhein.
Käuflich in allen
besseren Cigarren-
und Kolonial-
warengeschäften.
Preisliste:
20, 25, 30, 35, 40
u. 45 Pfg. b. 1 Mk.
pro 1/4 Pfd. 15348
Mit besonderer Vorliebe werden geraucht:
rote 7 1/4 zu 20 „ braun. Varinas CC 1/4 zu 35 „
leichter S. G. V. feiner S. G. V.
Portorico „ „ 25 „ Canaster
L. I. Oldenkott „ „ 30 „ feiner Varinas AA „ „ 40 „

Dampftischlerei Carl Freitag
Hagen i. W.
Anfertigung moderner und praktischer
Laden-, Comptoir- u. Wirtschafts-Einrichtungen
Holzdecken, Wandvertäfelungen etc.
Einrichtung effektvoller
Schaufensteranlagen mit endloser Spiegelung.
Herren-Schreibtische aller Art,
auch die beliebten Standard Desks, stets vorrätig.
Grosses Lager in
Metall-Schaufenster-Gestellen und Glasplatten.
H. Referenzen, Zeichnungen und Kosten-Berechnungen
auf Wunsch umgehend. 12566

**Fabrik-Niederlage
der
Gesellschaft
vereinigter Schweizer
und Glashütter
Uhren-Fabrikanten**
Genf - Biel
Glashütte i. S.
Ed. Dupré.
Telephon 218. 12125

„Zeitgemäß“
mit Aufschlagplatte f. 5 Kochtöpfe
ist der vollkommenste
Petroleum-Kochofen.



Selbst 5 Jahre erprobt und
bewährt.
Ruht und riecht nicht, blaue,
gasartige Flamme. — 1 Liter
Wasser kocht in 5 Minuten. —
Petroleumverbrauch 3 1/2 Pfg. pro
Stunde. — Heizeffekt: 700° Cels.
brennt das billigste Petroleum
geruchlos. — Explosion voll-
kommen ausgeschlossen.
Größe I mit 122 mm br. Dochten
15 Mark.
Größe II mit 93 mm br. Dochten
12 Mark.
Aufschlagplatte zu I u. II passend
5 Mark.
Kleiner Zeitgemäß-Kocher
Mk. 3.75, 5.00, 6.75 und 7.50.
Trockenheit gratis.

Friedrich Butz,
Elberfelderstr. 59,
Ecke der Concordiastraße.

**Schlacht-
pferde** kauft
stets zu
höchsten Preisen an Julius Klein,
Pferdemehrer, Witten, Oberstr. 6,
Bismarckstr. 489. 18578

Rezept zur Glanzbügellei!
Man nehme 1 Theelöffel voll



Zu haben in den meisten
Drogen-, Kolonialwaren-
und Seifengeschäften.

Thermal-Soolbad, Hamm i. Westf.
reich an Kohlensäure und Salzgehalt (99%), natürliche Wärme 35.9° C.,
vorzügliches Heilmittel bei Rheumatis, Gicht, Knochenschmerzen,
Muskelrheum, Katarhen der Schleimhäute, Asthma,
Frauenkrankheiten, Bluthar, Haut- und Herzkrank-
heiten.
Idyllische Lage am Lippefluss, grossartige Parkanlagen, elektrische
Strassenbahn, Tennisplätze, Soolbäder, Sool-Inhalationen, Ficht-
nadelbäder, Schwitzbäder, Flusswasserbäder u. s. w. Gute billige
Pensionen.
Prospecte und Auskunft bereitwillig durch die Badeverwaltung.

Soolbad Werl in Westf.
Station der Bergisch-Märkischen Eisenbahn.
Das Badehaus enthält sehr hohe, mit guter Ven-
tilation eingerichtete Zellen. — Schöne Spazierwege
u. Inhalation auf den ausgedehnten Gradierwerken.
Prospecte stehen gratis u. franco zur Verfügung.
Mutterlaugen-Badesalz zu billigem Preise, jedes
Quantum direct ab Saline.
Die Salinen-Verwaltung.

Soolbad Rothenfelde
Teutoburger Wald
Eisenbahn-Station Rothenfelde zwischen Bielefeld u. Osnabrück. Sauer der Salzen
v. Mitte Mai bis Mitte Oktober. Stärkste kohlensäurehaltige Sool-Deutschlands, vorzüg-
lich gegen Rheumatis und u. Schlangen aller Art. Soolbäder, Salzen u. Chlo-
riden, in ihren mannigf. Erfahrungsformen, Inhalation. Neu eingerichtet sind
elektr. Nadelbäder (Zell.: Röhren-Strahl), Fango, Sauer und Zinkbäder in
allen bekannten Heilformen. Gelegenl. 1. Bad u. Bäder vorhanden. Jede
gewünschte Aufz. d. d. Badeverwaltung. Badedirekt: Dr. Angler u. Dr. Gailfch.

Königl. Baugewerkschule zu Hörter a. d. W.
Beginn des Wintersemesters am 18. Oktober. Programm und
etwa gewünschte Auskunft kostenfrei durch die Direction. 16471

PolYTECHNISCHES INSTITUT
Friedberg
in Hessen, bei Frankfurt a. M.
I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
ingenieur- und Baumeister
u. s. w. 5. Klasse, Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Auf Abzahlung
kauft man
**Möbeln, Betten, Herde,
Manufakturwaren, sowie Herren- und
Knaben-Garderoben**
am besten und billigsten unter den denkbar günstigsten
Zahlungsbedingungen nur im
ersten und ältesten Waren-Abzahlungs-
Geschäft von
S. Meyer,
97 Elberfelderstr. 97.

Albert Eichmann

Hagen, Elberfelderstr. 34
im Trimpop'schen Hause.

Neu-Eröffnung
Ende September.



Chinosol
Eingetragene
Schutzmarke.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur
Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur
Luftreinigung. Kein Glycerin, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, angenehm.
Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege.
Kritisch seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwandbares Antiseptikum und Desinfektions-
mittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamt wegen seiner Unschädlichkeit und starken
Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Leichenhäusern empfohlen.
Brochuren gratis von der Chinosolfabrik, Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

In Hagen erhältlich bei:
Emil Brinker, Drogerie.
Apotheker **A. Pfänder, Westfalia-Drogerie.**
Aug. Friedr. Schmalenbach, Bandagist.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Co.
HAGEN.

Aktien-Kapital M. 28 288 200,— Reserve-Kapital M. 4 870 000,—

Der Barmer Bank-Verein nimmt Gelder zur Verzinsung entgegen und vergütet
zur Zeit an Zinsen, unter der Bedingung, dass die betreffenden Gelder rückzahlbar
sind, nach vorausgegangener

täglich	Kündigung 1 1/2 %	6 monatlicher Kündigung 3 %
2 monatlicher	2 %	12 „ „ 4 %
3 „ „	2 1/2 %	

Eine Provision wird auf diese Einlagen nicht berechnet.

Domizilstelle für Wechsel.

Eröffnung von provisionsfreien Checkrechnungen und laufenden Rech-
nungen zu günstigen Bedingungen.

Vorschüsse auf Wertpapiere.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und Obligationen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Gefächern im Stahlpanzergewölbe unter eigenem Ver-
schluss des Mieters.



**Spöhrer'sche
Handelsschule, LaW (Wart)**
Besitzer Direktor WEBER.
Beginn des Wintersemesters (54.) am 6. Oktober.
Institut ersten Ranges für **Handelswissen-
schaften** und Sprachen. Tüchtige kauf-
männische Ausbildung. **Realschule**
mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen.
Aufnahme vom 10. Jahr an.
* **Ausländer-Kurse.** * **Pensionat.** *
Vorzügliche Verpflegung, gewissenhafte
Ueberwachung. Herrliche gesundeste Lage
im württemb. Schwarzwald.
Prospecte durch **Dir. Weber.**
15 Lehrer. — Letzte Jahresfrequenz über
400 Schüler.

Real-Lehrinstitut
Frankenthal (Rheinpfalz).
Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 16. Septbr.
Die Abgangszeugnisse berechnen zum einj.-frei. Militärdienst.
Gewissenhafte Beaufsichtigung und gute Verpflegung der
anvertrauten Zöglinge bei mässigen Preisen. Beste Unter-
richts-Erfolge. Prospect, Jahresbericht u. Refer. durch die
Direktion **Trautmann & Wehrle.** 17879

Gasthof,
um vor dem Umzug zu räumen,
zu herabgesetzten Preisen.
Installationen und Reparaturen
billig.
Heinr. Heimbeck.

**Reiner
Aornbranntwein**
à Liter 65 Pfg.
Schier 17578
Münsterländer
à Liter 70 Pfg.
Neue Friedrichstraße Nr. 1.

Bad Lauterberg a. H.
Hôtel Langrehr
ersten Ranges, 1897
durch Neubau vergrössert.

Institut Boltz Ilmenau (Thür.)
Schnelle Vorb.- u. Prim.-Exam.
Geb. 1856, im Franz. u. Engl. u. Nat.
Lehren. Ven. Dr. Dr. H. Boltz.

Technikum Lemgo i. Lippe
Bau-, Landbau-, Ziegler-
Schule. 1896
Beginn Ende Oktober.
Satzungen kostenfrei.

**Königreich Sachsen.
Technikum Hainichen**
Masch. u. Elektrotechnik. Inge-
nieure, Techn. u. Werkst. Labo-
ratorien. Profr. frei. Dir. F. Boltz.
Staatl. Oberaufsicht.

Deutschlands größte Lotterie!
**Düsseldorf. Ausstellg. -
Lotterie.** 1813
7 Hauptgewinne bar ohne Abzug.
Mk. 40000, 30000, 20000, 15000 u.
s. w. u. s. w. Porto u. Liste 30 Pfg.
gratis, empfiehlt u. verbindet

Otto Reininghaus, Hagen i. W.,
Haupt-Loth-Debit, Kölnstr. 39.

Ateller
für künstliche Zähne,
Plombieren u. Zahnoperationen
jeder Art. 240
Carl Plaswilm,
Zahntechniker,
Heidenstraße 6, 1. Etage.

**Strüger's
Burger-Brekel-Bäckerei**
Hagen i. Westf.
Telephon-Anschl. Nr. 352
verfendet seine Ia. Ware unter
Nachnahme franko inkl. Ver-
packung. 233
120 Stück 3.50 Mk.

Holz-Bug-Salouffen
(Breiten-Vorhänge) D. N. G. M.
Nr. 151299, einfache, daher beste
Konstruktion, liefert mit langjährig.
Garantie **Wolff Senner, Lüden-
scheid, Fabrikation für Holz-Bug-
Salouffen.** Man verl. Prospekt.

**Matten, Mäuse, Schwaben,
Heimchen, Wanzen, vertilgt
unter Garantie**
M. Seldis,
Gammelfänger aus Dortmund.
Befestigungen bitte bei Herrn
**J. Callmann, Mittelstraße, ab-
zugeben.** 8217

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, Ärzte, Prospekt frei.
Naturheilbuch
1 Million Exemplare schon verkauft.
Tausende dankt d. Buche Genesg.

Einmach-Krüge
aus braunen salzglasirtem Steinzeug.



Obst und Gemüse,
sowie jeder Art genussfertiger
Speisen auf unbegrenzter Zeit.

Friedrich Butz
Elberfelderstr. 59, Ecke d. Concordiastr.